Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59421 · Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden · Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7400
Bezugspreise: Für zwei Wochen RM 0.84, für einen Monat RM 1.— einschließlich des Trägerlohnes
Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.35, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld · Einzelnummern RM 0.10
Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben
Geschäftszeit durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags · Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.40, im übrigen ist Preisliste Nr. 10 maßgebend · Nachlaß nach Preisliste Nr. 10 · Schluß der Anzeigen-Annahme 8.30 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Erscheinungsweise werktäglich nachmittags

Nummer 244 · Freitag, 17. Oktober 1941 · 89. Jahrgang

Odessa von den Rumänen genommen

Bomben auf Fluchtschiffe der Sowjets — Sechs Transporter mit 30 000 BRT. versenkt — Weitere acht beschädigt

Der OKW.-Bericht von heute

Aus dem Führer-Hauptquartier, 17. Okt. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter dem Oberbefehl des Staatsführers von Rumänien, Marschall Antonescu, hat eine rumänische Armee, geführt von Korpsgeneral Jacobici und unterstützt von wenigen Sonderverbänden des deutschen Heeres und der deutschen Luftwaffe, am 16. Oktober Stadt und Hafen Odessa genommen. Damit wurden die seit zwei Monaten andauernden schweren Kämpfe gegen den in tiefgegliederten Feldstellungen vor Odessa haltenden Gegner siegreich zum Abschluß gebracht. Die Beute ist noch nicht zu übersehen.

Mit Odessa wurde dem Feind ein bedeutendes Industriezentrum, eine seiner wichtigsten Städte und der größte Hafen im Schwarzen Meer entrissen.

Im Seegebiet vor Odessa griff die deutsche Luftwaffe Transporter des aus der Stadt fliehenden Feindes mit großem Erfolg an. Sie versenkte durch Bomben- volltreffer sechs Handelsschiffe mit zusammen etwa 30 000 BRT. Acht weitere große Schiffe wurden schwer getroffen, ein sowjetisches Schnellboot vernichtet.

Zwischen Asowschen Meer und Donez wird die Verfolgung des geschlagenen Feindes durch deutsche, italienische, ungarische und slowakische Truppen fortgesetzt.

Im Nordabschnitt der Ostfront nahmen Verbände der Spanischen Legion erfolgreich an den Kämpfen teil; im übrigen verliefen die Operationen im Osten planmäßig.

Wirkungsvolle Luftangriffe richteten sich am gestrigen Tage und in der letzten Nacht gegen kriegswichtige Anlagen in Moskau. Auch Leningrad wurde in der Nacht zum 17. Oktober erneut bombardiert.

Vor der Themse-Mündung und westlich der Scilly-Inseln wurden ein großes Handelsschiff und ein weiteres Schiff von 1500 BRT. durch Bombenwurf versenkt. An der englischen Südost- und Westküste belegten Kampfflugzeuge Hafenanlagen des Feindes mit Bomben.

Einige britische Bomber warfen in der letzten Nacht in Westdeutschland Spreng- und Brandbomben. In einigen Orten entstanden unerhebliche Schäden. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

*

as. **Berlin**, 17. Okt. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Einnahme von Odessa, der größten Hafenstadt am Schwarzen Meer, stellt eine hervorragende Waffentat unseres rumänischen Verbündeten dar. Die Bolschewisten haben diese Stadt zäh verteidigt und auch immer wieder versichert, daß kein Gegner je diese Stadt betreten werde. Man hat Odessa geradezu als das Verdun am Schwarzen Meer bezeichnet, und noch vor gar nicht langer Zeit haben die Garnisonen von Odessa und Tobruk Telegramme ausgetauscht, in denen sie sich versicherten, daß die von ihnen verteidigten Festungen nie in Feindeshand fallen würden. Solche und ähnliche Phrasen sind heute erledigt. Odessa bindet nun keine Kräfte auf unserer Seite mehr, sondern wird selbst in den Dienst der Kriegführung gegen die bolschewisten gestellt.

Die Rumänen haben mit der Eroberung Odessas, die eine rein rumänische Waffentat darstellt, ein neues Ruhmesblatt in das Buch ihrer Siege eingefügt. Seit dem 22. Juni haben rumänische Truppen unter der Führung des Staatsführers Marschall Antonescu in siegreichem aber schwierigem Vordringen auf den südlichsten Teil der Ostfront die von den Bolschewisten annektierten Gebiete Bessarabiens befreit und Sieg auf Sieg an ihre Fahnen geheftet. Der Führer hat seinerzeit Marschall Antonescu durch die Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz geehrt und damit zugleich seine Anerkennung für die Taten der rumänischen Offiziere und Soldaten zum Ausdruck gebracht. Vor kurzem wurden die Verluste der rumänischen Armee von Bukarest bekannt gegeben. Sie sind nicht eben gering. 27 000 Tote hat das rumänische Volk bis zum 6. Oktober im gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus hingeben müssen. Die Zahl der Verwundeten betrug 70 000. Deutsche Offiziere und Mannschaften, die die Kämpfe der Rumänen an der Front miterlebten, haben bestätigt, mit welcher Bravour die rumänischen Truppen vorgegangen sind. Wenn gestern abend im deutschen Rundfunk nach der Bekanntgabe der Sondermeldung die rumänische Nationalhymne erklang, so bedeutete dies eine Ehrung unseres siegreichen Verbündeten, eine Ehrung der rumänischen Gefallenen und aller kämpfenden rumänischen Soldaten. In Bukarest hat der Sieg der rumänischen Truppen stolze Freude ausgelöst. Überall wurden rumänische und deutsche Flaggen gehißt.

Mit Odessa, das nach der sowjetischen Volkszählung von 1939 rund 604 000 Einwohner hatte (gegen rund 421 000 im Jahre 1926), haben die Bolschewisten nunmehr die gesamte Nordküste des Schwarzen und des Asowschen Meeres mit Ausnahme der Häfen der Halbinsel Krim verloren. Die Nachricht von dem Fall dieser Stadt wird in London und Washington die ohnehin recht düstere Stimmung nicht aufhellen. Voller Angst und Nervosität blickt man auf Moskau, und „New York Herald Tribune" stellt zur Lage mit Bedauern fest, daß England und die USA. die Schlacht vor Moskau nicht wenden können. Es muß also auch nichts, wenn Roosevelt jetzt mitteilen läßt, daß er angesichts der bedrohlichen Lage vor der sowjetischen Hauptstadt einem Plan zur Beschleunigung der amerikanischen Lieferungen zugestimmt habe, und daß er u. a. auf diplomatischem Wege die Türken bearbeiten lasse. Gleichzeitig hat man auch Herrn Harriman, der bekanntlich die amerikanische Abordnung auf der Moskauer Konferenz führte, zur Berichterstattung nach Washington gerufen. Er hat England bereits im Flugzeug verlassen. In London scheint man im übrigen zu begreifen, daß es der deutschen Kriegführung gar nicht auf die eine oder andere Stadt ankommt, sondern auf die Vernichtung der bolschewistischen Divisionen. So beschwört man Timoschenko immer wieder, sich nicht einschließen zu lassen und verfolgt voller Sorge die Operationen der deutschen Truppen im Raume von Moskau.

Wann kann der Mohr gehen?

Von Wilhelm Ackermann

Wenn auch die amtliche Lesart der Stimmungsmache aus London und Washington noch immer dahin lautet, daß man im gemeinsamen demokratisch-bolschewistischen Zeichen brüderlich mit Stalin vereint schließlich die Nazis zu Paaren treiben werde, so weiselt doch im stillen seiner der wirklich Eingeweihten an der sowjetischen Niederlage. Am wenigsten offenbar Churchill, der ja einen ganzen Teil seiner letzten Rede, ohne sich ausdrücklich auf die Ursache zu beziehen, immerhin den Wirkungen einer solchen Niederlage im Osten gewidmet hat. In aller Breite hat er seinen Landsleuten ausgemalt, welche Möglichkeiten sich für eine beschäftigungslos gewordene deutsche Wehrmacht ergeben, wie man nicht nur auf der heimischen Insel, sondern auch im Mittelmeer und im Orient sich auf eine ganze Reihe von Überraschungen vorbereiten müsse, und er hat in diesem Zusammenhang von der Front vom Kaukasus bis zum Nil gesprochen, die England zu verteidigen haben würde. In der englischen Presse wird tagtäglich in irgend einer Form über die fieberhaften Vorbereitungen berichtet, die General Wavell zur Verteidigung Indiens betreibe und von den höchst trostlichen amerikanischen Waffentransporten, die in der Zone des Roten Meeres, im persischen Golf und in Malaya-Singapur einträfen. Die ganze erregte Debatte um ein aktives Eingreifen Englands zur Entlastung des schwer bedrohten bolschewistischen Verbündeten hat von der Regierungsseite her unter der Richtlinie gestanden: unter gar keinen Umständen jetzt gefährliche Experimente, die unsere eigenen Kräfte schwächen könnten, sondern kluges und sparsames Haushalten für das, was hinterher kommt.

Natürlich denkt man auch in England nicht etwa daran, den sowjetischen Partner vorzeitig aus dem Geschäft zu entlassen; solange er noch schnaufen kann, soll er weiter fechten, schon damit der Augenblick möglichst lange hinausgeschoben wird, wo Churchills Vision von der Front vom Kaukasus bis zum Nil unangenehme Wirklichkeit wird. Vorläufig ist die ja noch durch den restlichen bolschewistischen Widerstand einigermaßen gedeckt, und wenn von ihm auch weiter östlich noch etwas übrigbleiben sollte, dann wird England selbstverständlich gerne bereit sein, mit ihm vom Kaukasus über den Iran her oder von Indien aus durch Turkestan die Verbindung zu bleiben. Das ist vom allem anderen abgesehen, allein schon eine Angelegenheit des parlamentarischen Umgehens mit englischem Blut. Und niemand kann den Engländern nachsagen, daß sie sich darauf nicht verständen. Beweis dafür war in diesen Tagen wieder der Minister ohne Geschäftsbereich Greenwood, der sich umgehend gegen ein Mißverständnis öffentlich zur Wehr setzte, als habe er von einer englischen Bereitschaft gesprochen, den Sowjets außer mit Material auch mit Menschen zu Hilfe zu kommen. Immerhin wird außer der loktbaren roten Flüssigkeit England alles daran setzen, damit der Kreml bis zum letzten Bolschewisten im Kriege bleibt.

In den Vereinigten Staaten aber scheint man in diesem Punkte sogar noch weiter zu disponieren. Dort beschäftigt sich der Herr Staatspräsident bereits behaglich mit der Frage, was zu geschehen habe, wenn der befürchtete Zusammenbruch des Bolschewismus Tatsache wird, nicht nur der militärische, auch der des Regimes. Dieserhalb hat er sich, wie die amerikanische Presse berichtet, bereits mit Herrn Kerenski in Verbindung gesetzt, der in den U—S das anscheinend nicht übermäßig harte Brot der Emigration ißt. Der Zweck dieser Ausgrabung einer politischen Mumie ist eingestandenermaßen, mit ihm die Möglichkeit der Gründung einer russischen „Nationalregierung" nach dem Sturz des roten Regimes zu erörtern, die dann die Aufgabe hätte, als angeblich berufene Vertreterin Rußlands weiter im Kriege zu bleiben und den Kampf von Sibirien aber von einer anderen Weltecke her fortzusetzen. Mister Roosevelt will also nicht nur bis zum letzten Bolschewisten, sondern bis zum letzten Russen fechten. Daß er diese menschenfreundliche Idee allerdings gerade mit einem Mann von dem politischen Lilliputformat Kerenskis zu verwirklichen hofft, stellt seiner eigenen politischen Intelligenz und Menschenkenntnis wieder einmal ein schlechtes Zeugnis aus. Man braucht sich bei der Abwegigkeit des ganzen Gedankens Roosevelter Erfindungsgabe in militärischer wie in sonstiger Hinsicht nicht lange aufzuhalten. Bekanntlich ist die seinerzeitige weißrussische Intervention trotz der Unterstützung durch die vereinigten demokratischen Großmächte selbst gegen den Bolschewismus in seinem Anfangsstadium erfolglos gewesen, obwohl damals der Angriff von den verschiedensten Seiten, über Sibirien, aus der Krim, von Archangelsk und vom Baltikum her vorgetragen wurde. Danach lassen sich die Aussichten eines solchen Unternehmens

Englands Schrei nach dem Blut der USA.-Jugend

Roosevelt-Agitation will Irland in den Krieg hetzen

wt. Die „großen Demokratien" möchten gern den Sieg ihres Imperialismus billig und mit möglichst wenig eigenem Blut erkämpfen. England läßt mit Vorliebe andere Völker für seine Interessen verbluten und die breiten Massen der USA. wären sehr zufrieden, wenn der Krieg durch die Waffenlieferungen Roosevelts entschieden werden könnte. Da der Ausfall der Sowjetunion als Festlanddegen Englands heute schon unwiderruflich ist, wendet London seinen Blick noch ausschließlicher auf die Vereinigten Staaten. „Daily Sketch" erklärt den Yankees, es sei ein Wahnsinn zu glauben, daß der Krieg für England und seine Verbündeten ohne Blutvergießen der USA. gewonnen werden könne. Das war allzu deutlich und „Chikago Tribune" wartet mit einer gebarnischten Antwort auf. Das Blatt hält den Engländern vor, daß sie bisher wenig eigenes Blut vergossen hätten. Der Bolschewismus liege in Todeszuckungen, aber Großbritannien, das doch der Nutznießer der sowjetischen Anstrengungen sei, habe nichts unternommen. „Chikago Tribune" erinnert an das Schicksal Jugoslawiens und Griechenlands, an den schnöden Verrat von Dünkirchen und erklärt zum Schluß, erst sollten die Engländer einmal beweisen, daß sie bereit seien, eigenes Blut zu vergießen, ehe sie nach dem Blut der Söhne Amerikas schrien.

Das ist die Stimme der Vernunft und wohl auch die Auffassung der amerikanischen Massen. Roosevelt, der sich völlig in das Fangnetz der Juden verstrickt hat, betreibt dagegen mit allen Raffinessen den Eintritt der USA. in den Schießkrieg. Er hat seinen Vertrauten, den Oberst Donovan, der bekanntlich den Knabenputsch in Belgrad inszenierte, mit der Leitung der gesamten USA.-Kriegsagitation betraut. Er hat eine doppelte Aufgabe, nämlich einmal, das USA.-Volk kriegsreif zu machen und zum andern, das Ausland propagandistisch vorzubereiten. Dabei denkt man vor allem an Amerika und Ostasien, aber auch die europäischen Länder spielen eine Rolle. Für den inneren Gebrauch ist Donovan der Halbjude La Guardia beigegeben, für die Auslandspropaganda Nelson Rockefeller. Außerdem stehen ihm noch eine Reihe von Juden, wie Warburg, Miller und Barnes zur Seite. Riesige Summen sind bereitgestellt. Allein drei Rundfunkgesellschaften erhalten als Jahreshonorar für täglich mehrere Sendestunden 700 000 Dollar.

Das erste europäische Opfer, das sich Donovan ausgesucht hat, ist Irland. Der irische Senator Mc. Dermott, der als britischer Agent bekannt ist, macht im Rundfunk Stimmung für den Eintritt Irlands in den Krieg. In der gleichen Richtung arbeitet ein gewisser James Tumulty, der den Anschluß Irlands an die „demokratische Front zur Bekämpfung der Diktaturen" fordert. Zweck dieses Werbefeldzuges ist, Unstimmigkeiten in die Reihen der USA.-Iren zu tragen, die bekanntlich sehr zahlreich sind und starken Einfluß auf das Mutterland ausüben. Die Vereinigten Irischen Gesellschaften in Waldington rücken jedoch von diesen Machenschaften ab und verwerfen in einer Entschließung schärfstens jede Erpressung der irischen Regierung. Die irische Neutralität entspringe dem einmütigen Willen des irischen Volkes und jeder USA.-Bürger müsse die Handlungsfreiheit eines selbständigen Staates achten.

Auswirkungen der Arias-Affäre

wt. Der gestürzte Präsident von Panama, Arias, befindet sich noch immer in Haft, obgleich ihm ein Exil in Costarica zugewiesen wurde. Anscheinend ist das darauf zurückzuführen, daß Arias auf seinem Recht besteht und sich auch weiterhin als rechtmäßiger Präsident der Republik Panama betrachtet. Diese Affäre wird für Roosevelt nach und nach peinlich. Die kritischen Stimmen mehren sich nicht verstummen. Die in Guatemala erscheinende Zeitung „Nuevo Diario" erklärt, der Staatsstreich von Panama liege nicht im Rahmen einer gelenkten Politik. Das spanische Blatt „Informaciones" nennt die Episode von Panama sehr lehrreich. Arias habe immer eine Washingtonfreundliche Politik geführt und sei trotzdem gestürzt worden, nur weil er die Pflichten eines neutralen Landes ernst genommen habe. Der Fall Arias hat der Welt die Augen über das Wesen der USA.-Demokratie gründlich geöffnet.

Radio London ausnahmsweise einmal ehrlich

Die deutsche Offensive ein Beispiel für ausgezeichnete Planung

wt. Der britische Nachrichtendienst perlief heute früh, wodurch konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden, geradezu in einen Wahrheitstaumel. Erklärte er doch, das deutsche Oberkommando überlasse nichts dem Zufall. „Wir wollen uns klar darüber sein", so heißt es wörtlich in dem Kommentar, „daß die Deutschen nicht blindlings vorgehen, sondern ihren Angriff gegen die Bolschewisten brillant und mit steigender Wucht durchführen. Ihr Angriff steht in der Militärgeschichte als ein Beispiel da, für ausgezeichnete Planung, ausgezeichnetes Zusammenwirken und unaufhörliche Anstrengungen. Es wäre dumm, wollte man die deutschen Erfolge als unerheblich bezeichnen, denn es sind in der Tat wirklich sehr beträchtliche Erfolge und es ist äußerst schwierig, ihre Bedeutung herabzumindern." Gerade diese Schwierigkeit war vielleicht die Veranlassung zu der so seltenen Ehrlichkeit. Aber auch sie ist natürlich nur Taktik und anschließend verfällt Radio London wieder in sein gewohntes Lügengekrammel. Angesichts der bolschewistischen Niederlage versucht man nachzuweisen, daß England alles getan habe, um sie von seinen geliebten Bundesgenossen abzuwenden. So behauptet man, daß die Hälfte der deutschen Luftwaffe durch die britische Non-Stop-Offensive im Westen gebunden worden sei. Man könnte das eine Illusion nennen, wenn die Leute um Churchill selbst an diese Behauptung glaubten. Aber sie wissen genau so gut wie wir, daß die deutschen Kampf- und Jagdgeschwader, die vom ersten Tage der Ost-Offensive an die Wacht am Kanal hielten, völlig genügten, um England in Schach zu halten. Mit derartigen Gedanken sollte man in London nicht spielen. Wenn einmal die Hälfte der deutschen Luftwaffe gegen England eingesetzt werde, dann treten finstere Tage für die Insulaner an. Die britische Non-Stop-Offensive, besser noch Nonsens-Offensive, wie sie Hans Fritzsche einmal treffend bezeichnete, brachte den Briten nur riesige Flugzeugverluste ein, die sie im gleichen Tempo nicht ersetzen können. In acht Tagen bis zum 15. Oktober wurden wiederum 198 Britenbomber und Jäger, bei nur zehn deutschen Ausfällen abgeschossen. Außerdem versenkten unsere Kampfflugzeuge in drei Tagen 20 000 BRT. und vergasen auch die britische Insel selbst nicht, wo Flugplätze, Häfen und Industrieanlagen bombardiert wurden.

gegen die größte und festgefügte Militärmacht der Welt, wie Deutschland sie darstellt, leicht absehen.

Interessant ist deshalb der ganze Plan des Präsidenten auch weniger realpolitisch als psychologisch und moralisch. Kaum sieht er ein, daß die Bundesgenossenschaft des Bolschewismus eine brüchige Sache ist, sieht er sich trotz aller Freundschaftsbeteuerungen an die Adresse Stalins nach einem rechtseitigen Ersatz für ihn um. Wenn dieser Geschäftspartner keine weiteren blutigen Einlagen in das gemeinsame Geschäft machen kann, sieht man sich eben nach einem anderen um, und wenn er Kerenskij heißt. Dann hat der Mohr Stalin seine Schuldigkeit getan und darf sich verabschieden. Vielleicht emigriert er dann an Kerenskis Stelle ein bißchen nach den USA.

Wachsende Unruhe unter den Arabern

wt. Die Briten sind nicht in der Lage der Unruhe in den arabischen Ländern Herr zu werden. Die widerwillig in englischem Fahrwasser befindliche ägyptische Regierung stößt im Innern auf immer größere Schwierigkeiten. Die Opposition ist der Auffassung, daß das ägyptisch-englische Verhältnis einer grundlegenden Änderung bedürfe und die Wafd-Partei wird mit jedem Tage nach dieser Richtung hin aktiver. Im Irak sucht der von England getaufte Nuri Said einen kompromißlosen britischen Kurs zu steuern. Sein Innenminister kündigte an, daß jede Opposition gegen das verbündete Großbritannien rücksichtslos unterdrückt werde. Alle nationalistischen und freiheitsliebenden Elemente werden ausgeschaltet. Die Folge ist, daß sich die Stämme am südlichen Euphrat bereits wieder erhoben haben. Zur „Befriedung" schickten die Engländer 10 Bomber in diesen Bezirk, die die Dörfer und Städte der Araber in Schutt und Asche legen sollen. Ein Mittel, das wenig geeignet ist Sympathien zu wecken. Auch in Nordostsyrien sind Unruhen ausgebrochen. Die Engländer entsandten eine Strafexpedition gegen die Ortschaften, deren Bevölkerung den Aufständischen Hilfe und Unterschlupf gewährt. Alle männlichen Einwohner sind vor dem britischen Terror geflüchtet und haben bei den im Irak ansässigen Schammer-Stämmen Zuflucht gesucht.

Ein Kessel wird gesäubert

Bilder, die erschrecken und erschüttern

DNB. .... (PK.) Mit der Einkreisung begann das Drama. Wie immer, so wehrte sich auch diesmal der Sowjetarmist verbissen und zäh. Ungeachtet seiner offenen Flanken hielt er, solange zu halten war. Sein Schicksal begann sich schon wieder in der planvollen Einkesselung durch die Deutschen abzuzeichnen.

Panzer und Infanteristen zogen den gefährlichen Kreis, dem die Sowjets in letzter Minute zu entrinnen suchten. Allein die Deutschen waren schneller! Der Kessel war gebildet. Fest lagen die Klammern, die nun allein die Infanteristen bildeten. In einem wilden, verzweifelten Aufbäumen war die sowjetische Führung an einzelnen Stellen ihre Verbände gegen den weitgespannten Kreis. Durchbruch um jeden Preis, so hieß die Parole. Hunderte fielen, Tausende zogen sich wieder zurück, suchten ihrem Schicksal zu entgehen, indem sie untertauchten in dem unübersichtlichen Gelände. Schwächer und schwächer wurde ihr Widerstand, und im gleichen Maße sog sich unaufhaltsam der deutsche Ring enger und enger. Auf der Karte sind beschieden in dem Raum, in dem sich der Kessel befand, Wald, Sumpf und Seen eingezeichnet. Es sieht ganz harmlos aus, doch wer einmal diesen Raum betreten hat, der begreift nicht, wie in ihm überhaupt Menschen leben können. Wald, in dem es nur kleine Pfade gibt, verschlungen das dichte Gestrüpp des Unterholzes, weite Flächen mit Sümpfen, die nicht ganahar sind und schmutzige Seen, deren Wasser ein Europäer nicht trinken kann. In einem gefährlichen und mühevollen Kampf durchkämmten die Infanteristen Meter um Meter. Erst schien es, als ob die Bolschewisten irgendwie entkommen seien. Spärlich wurden nur Gefangene gemacht. Doch als schon über 14 Tage vergangen waren und der Kessel nur noch einen Durchmesser von etwa drei Kilometer hatte, gingen die Gefangenenzahlen sprunghaft in die Höhe, und es offenbarte sich der Ablauf eines Dramas in diesem Kessel, das die deutschen Soldaten kaum begreifen konnten.

Wir geben hinein in diesen Kessel. Gewehre und Pistole schußbereit. An seinen Rändern liegen hinter den Maschinengewehren die deutschen Infanteristen. Hier gibt es kein Entrinnen mehr. Unerbittlich fordert das Schicksal: Übergabe oder Tod! Vereinzelt knallen Schüsse. Langgezogen ratternd ein Maschinengewehr. Dann wieder lange Zeit tiefe Stille. Der eigene Schritt ist kaum hörbar auf dem weichen Waldesuntergrund, der manchmal schon so sumpfig ist, daß man glaubt, auf federndem Boden zu gehen. Es ist schon ein wenig unheimlich in einem solchen Kessel. Wer hindurchgeht, ist ganz Spannung, muß es auch sein, denn überall lauert Gefahr. Von Natur und Mensch. Plötzlich pfeifen Schüsse. Die Umwelt läßt nicht auf sich warten. Und dann — da — dort — irrlichternde braune Gestalten. Die rennen, wie vom Teufel gehetzt — geradewegs in die Arme eines deutschen Suchtrupps. Aus ist der Traum. Gefangen! Was nun da steht, sind beinahe schon keine Menschen mehr. Verschmutzt, bärtig, zerrissen, durchnäßt. In tiefliegenden Augen flackert die Angst. Sie sind vom Hunger gezeichnet. Mit ihrer Gefangennahme ist jede Hoffnung auf Leben erloschen. Sie sind in sich zusammengesackt. Hilflose Wrack mit hohlen, bleichgelben Gesichtern. Stockend nur kommen die Antworten. Unglaubig, ohne einen Schimmer von Hoffnung, sehen die Augen, als sie erfahren, daß sie als Gefangene nicht erschossen werden. Langsam berichten sie aber dann doch von den Tagen furchtbaren Grauens, von Tagen, die nur körperliche und seelische Not kannten, von einem Ringen um das Leben, das einfach erschütternd ist.

Die Wirklichkeit übertrifft noch die Vorstellung, die man sich auf Grund der Berichte gemacht hat. Die Gefangenen führen uns den Weg, der gekennzeichnet ist von Tod, Vernichtung und Grauen. In Erdlöchern haben sie gewohnt. Ohne Schutz Tag und Nacht, bei Sonne und Regen. Nach zwei Tagen hatten sie schon nichts mehr zu essen. Über zwei Wochen haben sie sich von rohen Pilzen, Wurzeln und Kräutern ernährt. Die verendeten Pferde haben sie aufgegessen. Fleisch gibt es nur noch Pferdefleische. Selbst die Beine haben sie bis auf die Knochen abgenagt. Es gibt kein Pferd, dem nicht die Schädeldecke aufgerissen und das Gehirn entnommen wäre. Essig ist Tag grauenhaft. Von uns spricht keiner ein Wort. Nur die Dolmetscher übersetzen ihre Berichte eines verzweifelten Kampfes um das Leben, der sich ins Grauenhafte gesteigert hatte. Im Kampf um die Nahrung und bei der Flucht vor dem einströmenden Feind sind viele der Sowjets in den Sümpfen ertrunken und eines qualvollen Todes gestorben. Verwundete Sowjets sind bisher umgekommen. Kein Mensch konnte ihnen helfen, jeder war mit seinem Kampf ums Dasein ausgefüllt. Fahrzeuge, Kanonen und sonstiges Material liegen in Mengen umher. Es ist ganz ausgeschlossen, sie jemals zu bergen. Deutsche Artillerie, Flieger und die Natur haben ihre vernichtende Ernte gehalten. Vor uns liegt eine Welt, wie sie in diesem Ausmaß des Grauens nur noch eine Phantasie zeichnen könnte.

Und vor uns offenbart sich eine menschliche Welt, deren Tun und Handeln aus einer Verhetzung geboren wurde, die einfach unbegreiflich ist. Das ist die Theorie der Kommissare, die sie in die Menschen eingehämmert haben: Gefangenwerden bedeutet grausamster Tod durch die Deutschen! Das glauben die einfachen Seelen; darüber hinaus wußten sie aber, daß es für sie kein Zurück gab. Einfach und klar ist darum die Rechnung, die die Kommissare machten und die auch stimmt: Der Mann muß kämpfen, denn nur so hat er die Chance, sein Leben zu retten. Aus dieser verbrecherischen Verhetzung einfacher Menschen wachsen Dramen von furchtbarer Ausmaßen, werden Menschen sinnlos geopfert. Auf den Schlachtfeldern feiert das Unmenschentum der Sowjets wahre Orgien der Menschenverachtung.

In Wäldern, die Brutstätten millionengroßer Mückenschwärme sind, unter Bedingungen, unter denen kein Europäer, ohne schwersten Schaden zu leiden, hätte leben können und in einer beispiellosen Angst vor dem Gegner haben diese Maschinenmenschen gelebt. Die Verhetzung und auch die natürliche, tierhafte Veranlagung gab ihnen übermenschliche Kräfte. Noch in völlig hoffnungsloser Lage waren sie Gegner, die verzweifelt und hinterhältig kämpften. In ihrem Zustand sind sie die Gefahr selbst. Gegen einen solchen Feind kämpft täglich der deutsche Soldat, an seiner Spitze der deutsche Infanterist. Was er in diesen Kämpfen leistet, ist mit keinem Wort auszudrücken und jedes Lob müßte banal klingen.

Es wird einst die höchste Anerkennung einer gigantischen, kämpferischen Leistung, des Geistes und der Taten dieser Männer sein, wenn die Geschichte feststellen wird: Der deutsche Soldat hat im Osten gesiegt.

Kriegsberichter Dr. Ernst Bauer.

Beziehungen Japan—USA. auf dem kritischen Punkt

Der Ausgang eines Krieges kann nicht zweifelhaft sein

Tokio, 16. Okt. In einer Rede in Kyoto erklärte der Marinepressechef des kaiserlichen Hauptquartiers, Kapitän Hiraide, daß die Beziehungen zwischen Tokio und Washington auf einem kritischen Punkt angelangt seien. Die englisch-amerikanische Hilfe für Moskau werde zwar bestenfalls nur einen Teil der für England bestimmten Güter umfassen, trotzdem würden die USA. von den Sowjets aber Gegenleistungen verlangen, deren Auswirkung von Japan nicht übersehen werden dürfte.

Die deutsch-amerikanischen Beziehungen, die von der Entwicklung in den atlantischen Gewässern bestimmt würden, beeinflussen unvermeidlich weitgehend die Beziehungen zwischen Japan und USA. Gegenwärtig sei die Kriegsmarine der USA. nicht ausreichend für Operationen in zwei Ozeanen und die Vereinigten Staaten beschleunigten daher einen umfassenden Ausbau ihrer Flotte. Es dürfte jedoch nicht übersehen werden, daß auch die japanische Marine ständig stärker werde. Im Falle eines Krieges zwischen Japan und Amerika sei ausschlaggebend, daß die Gegenseite weit entfernt von ihren Heimathäfen werde kämpfen müssen, der Ausgang könne daher niemals zweifelhaft sein. Die Lage nähere sich der letzten Entscheidung, und das Schicksal des Japanischen Reiches hinge davon ab, ob im rechten Augenblick gehandelt würde. Die Flotte sei sich ihrer Mission klar.

In der japanischen Zeitung „Hotschi Schimbun" unterstreicht der Kapitän der japanischen Kriegsmarine, Hirose, die Folgen einer weiteren Verschleppung in der Haltung der USA. und weist dabei auf die umfassende Abwehrfront der Partner des Dreimächtepaktes hin. Hirose unterstreicht insbesondere die beträchtliche Stärke der japanischen Flotte, die ständig weiter ausgebaut würde.

Rücktritt des Kabinetts Konoye

Tokio, 16. Okt. Nach einer Domei-Meldung gab das Informationsamt der japanischen Regierung bekannt, daß das Kabinett Konoye seinen Rücktritt angeboten habe. Nach Besprechungen des Ministerpräsidenten mit den einzelnen Ministern begab sich Fürst Konoye in den kaiserlichen Palast und legte dem Tenno den Rücktritt des Kabinetts vor.

Nach einer Domei-Meldung hat der Tenno Konoye mit der vorläufigen Weiterführung der Staatsgeschäfte beauftragt. Die Minister traten zu einer Sondersitzung zusammen, um den Bericht Konoyes über die Audienz beim Tenno entgegenzunehmen.

General Tojo mit der Kabinettsbildung beauftragt

Tokio, 17. Okt. (Funkmeldung.) Der Tenno hat den bisherigen Kriegsminister General Tojo mit der Bildung des Kabinetts beauftragt.

Australien legt Minensperren aus

New York, 16. Okt. Wie United Preß meldet, daß die australische Regierung bekannt, daß sämtliche Einfahrten des Großen Barriere-Riffs vom Arlington-Riff bis Neuguinea miniert worden seien. Zwei weitere Minenfelder seien westlich der Donnerstag-Insel gelegt worden.

Die deutsch-türkischen Beziehungen

wt. Auf einem Empfang, der in Smyrna zu Ehren des deutschen Botschafters gegeben wurde, erklärte von Papen, daß das großartige Werk Atatürks in der Hand eines Mannes liege, der das Land mit Sicherheit über alle Abgründe zu einer glücklichen Zukunft führen werde. Er wies sodann auf die zahlreichen Gemeinsamkeiten in der deutschen und türkischen Geschichte hin. Das Reich habe nicht gezögert der Politik des Friedens und des Fortschritts in der Türkei zu dienen. Der Botschafter verwies auf den neuen deutsch-türkischen Handelsvertrag, der auf den wirtschaftlichen Bedürfnissen beider Völker aufgebaut sei. Zu diesem Vertrag äußerte sich auch der türkische Staatssekretär Menemencioglu. Das Abkommen sei so ausbalanciert, daß die Interessen der beiden Länder sowohl wert- als auch warenmäßig in gleicher Weise Berücksichtigung fänden. Die erste Lieferungsliste beziffere sich wertmäßig auf 110 Millionen RM und sehe seitens der Reiches die Lieferung von Kriegsmaterial, von Eisen- und Stahlwaren, pharmazeutischen Produkten, Papier usw. vor. Die Türkei exportiere dafür Mineralien, Metalle, Olivenöl, Baumwolle usw. Die zweite Liste im Gesamtwert von 82 Millionen verpflichte die Türkei zum Export von frischem Tabak, getrockneten Früchten und anderen Waren. Das zum Austausch kommende Warenvolumen sei so groß, daß es nicht in Jahresfrist abgewickelt werden könne. Deshalb habe der neue Vertrag eine längere Laufzeit.

Auf Wunsch des rumänischen Staatsführers, Marschall Antonescu, traf eine Lehrabteilung des deutschen Reichsarbeitsdienstes in Bukarest ein. Sie soll die Führerschaft der neuerrichteten rumänischen Organisation „Munca Timeteului Roman" (Rumänische Jugendarbeit) in den Geist und die Gestaltung des Arbeitsdienstes einführen.

Die bereits in Budapest, Sofia und Belgrad gezeigte Ausstellung „Neudeutsche Baukunst", die Generalbauinspektor Architekt Albert Speer veranstaltete, wird am 1. November in Lissabon eröffnet.

Zwischen dem bulgarischen Ministerpräsidenten Filoff und dem ungarischen Außenminister Noman wurden gestern in Budapest die Ratifikationsurkunden zum ungarisch-bulgarischen Kulturabkommen ausgetauscht.

14 slowakische Journalisten begaben sich zu einer Studienreise nach Rumänien.

Die Bedeutung Moskaus als Verkehrsknotenpunkt

Weiterhin starke Angriffstätigkeit unserer Luftwaffe

wt. Unaufhaltsam dringen unsere Armeen im Osten vorwärts. Der äußere Verteidigungsgürtel der sowjetischen Hauptstadt ist erreicht und damit das Herz des bolschewistischen Staates aufs stärkste bedroht. Moskau ist nicht nur als Rüstungszentrum von erstrangiger Bedeutung, sondern auch der wichtigste Verkehrsknotenpunkt im europäischen Teil der Sowjetunion. In einem Spinnennetz laufen hier aus allen Teilen des Landes die Bahnlinien zusammen und gerade jetzt, wo die Bolschewisten herantoben müssen, was noch an Reserven vorhanden ist, macht sich jede Unterbrechung irgendeiner Strecke besonders fühlbar. Die Hauptstadt liegt aber auch im Schnittpunkt des gesamten Wasserstraßennetzes. Durch den Moskwa-Wolga-Kanal steht Moskau mit der Wolga in Verbindung und dadurch wiederum mit dem Kaspischen Meer und Baku, dem Mittelpunkt der Ölförderung. Ebenso ist Moskau mit dem Weißen Meer und mit der Ostsee durch Wasserlinien verbunden. Der Fall der sowjetischen Hauptstadt, von dem im Augenblick ja noch nicht die Rede ist, muß sich also nicht nur prestigemäßig, sondern auch wirtschaftlich und strategisch auswirken.

Von den Kampfhandlungen ist im einzelnen im Augenblick wenig zu hören. Die Operationen befinden sich im Fluß und in einem solchen Zeitpunkt sind mit gewöhnt, daß das OKW. schweigt. Vom Kriegsschauplatz vorliegende Meldungen weisen auf die weiterhin sehr starke Tätigkeit der deutschen Luftwaffe hin. Neben Truppenansammlungen, Feld- und Artilleriestellungen sind wieder die Verkehrswege das Hauptziel der Luftaktionen. Auf den nach Charkow führenden Straßen wurden in rollenden Einsätzen motorisierte sowjetische Kolonnen und Fahrzeuge aller Art vernichtet. Im Ladoga-See ein Frachter von 1000 BRT. versenkt, südlich Odessa zwei große und drei kleinere sowjetische Handelsschiffe schwer beschädigt.

Im Schwarzen Meer ist die deutsche Kriegsmarine damit beschäftigt, die Schiffahrtswege in den Mündungsgebieten der großen Ströme und an den Küsten freizumachen. Systematisch werden die Minen gesprengt und die Schiffswrads beseitigt geräumt. Eine große Zahl von Schiffen konnten sichergestellt und in Dienst genommen werden. Leuchttürme und Leuchtbojen werden wieder bestreut, Seezeichen und Wassertiefen an Hand der eroberten sowjetischen Seekarten überprüft. Nach dem Fall von Odessa wird in diesem Gebiet bald wieder ein normaler Verkehr eingerichtet sein.

Mrs. Churchills Gebete für ihr Vorbild Stalin

Die bescheidene angelsächsische Hilfe für den zusammenbrechenden Bolschewismus

wt. Wenn die Widerstandskraft eines Verbündeten, den man gewissenlos im Stiche ließ, zu Ende geht, bleiben es die Engländer noch immer für ratsam, auf die Tränendrüsen zu drücken. So auch jetzt, wo der Bolschewismus in seinen letzten Zuckungen liegt. Niemand ist dazu besser geeignet als eine Frau. So erläßt denn Mrs. Churchill einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Die Bolschewiken haben in der entsetzlichen Leidenszeit, die sie jetzt durchmachen, ein Beispiel an Mut und Ausdauer gegeben. Wir müssen zu Gott beten und in Stalin und den Bolschewiken ein Vorbild sehen, dem wir nachzueifern haben." Das wäre geradezu rührend, wenn man nicht wüßte, daß Versprechungen und Gebete in England zu den billigsten Waren zählen. „Washington Times Herald" ist der Ansicht, daß die Hilfe englischerseits annehmen müsse. Er wirft London ein pöbliges Verlagen vor. Während die Deutschen die Hauptlichtenstränge in ihrem Rücken bereits auf europäische Normallour umgelegt, und so das Problem ihres Nachschubs glänzend gelöst hätten, sei von den Briten nichts unternommen worden, um die Verkehrsverhältnisse im Iran zu verbessern. Die dortige Eisenbahn sei in miserabler Verfassung und für Hilfstransporte an die bolschewistische Substront völlig unbrauchbar. Ein weiterer Weg für die Hilfeleistung führe über Wladiwostok. Zur Verbesserung des Betriebes der transsibirischen Bahn — hier kommt auch Roosevelt sehr schlecht weg — wollten die USA. 300 Lokomotiven nach Wladiwostok senden. Aber erstens habe man dazu noch keine Schiffe gefunden und zweitens müßten die Lokomotiven noch auf sowjetische Spurbreite umgebaut werden. Der Transport dauere 40 Tage und in 40 Tagen könne sehr viel geschehen. „Anstatt eines Niagara", so sagt die Zeitung wörtlich, „tröpfle die Sowjethilfe nur."

Der britische Nachrichtendienst unterstützte die Auffassung des amerikanischen Blattes heute früh noch durch die Feststellung, daß die Bolschewisten zwei Drittel ihrer Produktionskapazität verloren, oder so gut wie verloren haben. Der Rest reiche nicht aus, um die Sowjets für einen Winterfeldzug zu versorgen. Daher sei es Aufgabe Großbritanniens und der USA., den Bedarf der Bolschewisten zu decken. Erkenntnisse, die, so wahr sie auch sein mögen, dank der Unfähigkeit Londons und Washingtons ohne Folgen bleiben werden. Erklärt doch auch der von Churchill getaufte Labour-Führer Attlee, die potentielle Stärke des britischen Empire, der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion sei ungeheuer, aber es bestehe eine große Kluft zwischen der potentiellen und der tatsächlichen Stärke. Auf die tatsächliche aber kommt es nun einmal an! Stalin muß sich eben damit abfinden, daß ihn nur die Gebete Mrs. Churchills auf dem bitteren Todesweg begleiten werden.

Der Führer ernannte Botschafter Stohmer zum deutschen Botschafter in Nanking.

Auf Einladung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley traf der slowakische Innenminister Mach in Berlin ein, um die Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront kennenzulernen.

Reichspressechef Dr. Dietrich empfing die auf einer Deutschlandreise befindliche bulgarische Pressedelegation. Der Leiter der bulgarischen Abordnung sprach seine Bewunderung über die Disziplin, Selbstlosigkeit und Organisationskraft, die die bulgarischen Schriftleiter auf ihrer Reise erleben konnten, aus.

Das zwischen Deutschland und Italien unterzeichnete Abkommen über den Post- und Telegraphendienst bringt wesentliche Verbesserungen im Nachrichtenaustausch und sieht vor allem auch eine Gebührenermäßigung im Verkehr zwischen den verbündeten Ländern vor.

Die erste Reichsverwaltungsschule Großdeutschlands in Pirna, auf der Anwärter für den gehobenen Dienst ausgebildet werden, nahm ihre Arbeit auf.

Der Chef der USA.-Luftwaffe, Generalmajor Batt, traf in England ein.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden. Geschäftsleitung: Dr. phil. habil. Burkas Schellenberg und Otto Mailer. Hauptschriftleiter: Fritz Günther, sämtlich in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Wiesbadener Nachrichten

Was geschieht, wenn man die Punkte verliert?

Der Stichtag für die Kleiderkarte der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen

Im Zusammenhang mit der neuen Kleiderkarte werden in der „Textil-Zeitung" eine Reihe weiterer für die Praxis wichtiger Einzelfragen behandelt. Die Kleiderkarten sind nach dem Lebensalter gestuft. Der für die Berechnung des Lebensalters maßgebende Stichtag ist der 1. September 1941. Wer z. B. an diesem Stichtag das 15. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, also noch 14 Jahre alt war, erhält die Knaben- und Mädchenkarte. Wer dagegen vor dem 1. September 1941 (z. B. am 20. August 1941) 15 Jahre alt geworden ist, bekommt die Männer- oder Frauenkarte. Werden das dritte bzw. das 15. Lebensjahr vor Ablauf der Gültigkeitsdauer der dritten Reichskleiderkarte vollendet, so behält der Verbraucher die empfangene Karte. Ein Umtausch findet nicht statt. Die Reichskleiderkarte für Kinder im 2. und 3. Lebensjahr wird erstmalig nach Vollendung des 2. Lebensjahres, also wenn das Kind in das zweite Lebensjahr eintritt, ausgegeben. Sonder ist die Säuglingskarte maßgebend. Bei Ausgabe der Kleinkinderkarte wird für jeden zwischen dem 1. September 1941 und dem Tag der Vollendung des 1. Lebensjahres liegenden Monat ein Abzug von 6 Punkten von der Kleiderkarte vollzogen.

Ferner ist von Bedeutung, daß eine in Verlust geratene Kleiderkarte vom Wirtschaftsamt — nicht von der Kartenausgabestelle — nur dann ersetzt werden darf, wenn der Verlust glaubhaft gemacht wird und den Verbraucher oder seinen gesetzlichen Vertreter kein Verschulden, also auch keine Fahrlässigkeit, an dem Verlust trifft. Einfaches „Verlieren" kann die Ausstellung einer Ersatzkarte niemals begründen. Auch bei Diebstahl darf eine Ersatzkarte nur dann gegeben werden, wenn der Diebstahl nicht durch eigene Fahrlässigkeit des Verbrauchers mit verursacht wurde. Bei Ausstellung einer Ersatzkarte werden grundsätzlich sämtliche bereits fälligen Bezugsabschnitte und Bezugsnachweise abgetrennt. Wenn die Ausstellung einer Ersatzkarte abgelehnt und der Verbraucher für die Deckung seines unumgänglichen Bedarfs auf den Weg der Bezugsscheine verwiesen wird, wird in jedem Einzelfall der tatsächliche Bedarf festgestellt und hierbei ein strenger Maßstab angelegt. Ersatzkarten für in Verlust geratene 2. Reichskleiderkarten werden in keinem Fall mehr ausgestellt.

Aus dem Leben deutscher Gemeinden

Die Stimme aus dem Rathaus

Die Stadt Leipzig hat während der letzten Reichsmesse an verschiedenen Plätzen der Stadt Lautsprecher aufstellen lassen, die den Heeresbericht, die Sondermeldungen und den Nachrichtendienst übertrugen. Diese Einrichtung hat man auch weiter beibehalten. Die Anlage wird vom Rathaus aus bedient.

Städtische Ehrung für erfolgreiche Sportler

In Wiederaufnahme eines alten Brauches hat die Hansestadt Köln jetzt ihren Sportlern, die bei den alljährlich stattfindenden deutschen Meisterschaften erfolgreich waren, eine besondere Ehrung zugedacht. Die neuen Meister wurden in feierlicher Form vom Oberbürgermeister empfangen, der ihr beglückwünschte und jedem ein Bild der Stadt als Anerkennung und bleibende Erinnerung überreichte.

„Singende, klingende Woche Solingen"

Die Stadt Solingen veranstaltete eine „Singende, klingende Woche", die alljährlich wiederkehren soll und in der die im Musikleben der Stadt wirkenden, bodenständigen Kräfte zusammengefaßt und in einer einheitlichen Linie herausgestellt werden sollen. Diese Musikwoche ist nicht gedacht als eine Folge rauschender Feste, sondern als eine zielbewußte Arbeit im Dienst des Vaterlandes. Weiter soll in Solingen demnächst eine Musikschule für Jugend und Volk ins Leben gerufen werden. Auch soll für 1941 ein Musikpreis in Höhe von 2500 RM ausgeschrieben werden.

Hast du schon ein gutes Buch der Bücherspende für unsere Soldaten geschenkt?
(4. Bücher-Sammlung der NSDAP. für die Wehrmacht.)
Spenden nehmen alle Ortsgruppen an.

Kastanien ...

Zeichen des Herbstes

Sie sind jetzt große Mode geworden, die braun glänzenden, halbkugeligen Kastanienfrüchte. In der Adolfsallee (und natürlich auch in anderen Straßen) vollführen sie allzugern eine kleine „Kanonade" von oben. Der Spaziergänger, der gerufsam seines Weges geht, kann unversehens eines dieser niedlichen Dingerchen auf den Kopf bekommen. Bei der 5-Kilometer-Geschwindigkeit des Fußgängers und angesichts der Unmahme, daß man in herbstlichen Tagen einen Hut zu tragen pflegt, ist das halb so schlimm. Bedenklich wird ein solch herabfallendes „Baumgeschoß" erst, wenn man etwa als Radfahrer in beschleunigter Fahrt dagegenprallt. Fahr- und Fallgeschwindigkeit multiplizieren sich hier in einer mathematisch folgerichtigen Weise, und das Ergebnis ist in dem zwar seltenen, aber um so multiplizierten Falle eine wenig zierfame Stirnbeule. Doch seien wir nicht ängstlich. Der Herbst wird die Kastanien bald alle von den schwanken Stielen geschüttelt haben. Und wir brauchen nicht mehr allzulange darauf zu achten, daß wir nicht über die am Boden sich sammelnde Wegernte stolpern.

Den Kindern machen diese Geschenke der alten knorrigen Kastanienbäume vielen Spaß. Angebohrt und mit Federkielen versehen, ergibt die Kastanie ein ideales Wurfgerät. Auch sonst treiben sie allerlei und hoffentlich nicht unwillkommenen Allotria hiermit. Und bei ihrem Kastanienspiel fällt den Kindern wohl keines der großen Worte ein, das mein radelnder Freund jedesmal gebraucht, wenn unter seinem Reifen eines der überjährenen Dingerchen mit lautem Knall und mit einem bis zur Sattelbecke verspürbaren Hops die grüne Hülle sprengt und braunglänzend, mutwillig in die Freiheit tanzt.

sp.

— Das Wintersemester beginnt am 18. November. Der Reichserziehungsminister hat die Dauer des Unterrichtsbetriebes an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen im Winterhalbjahr 1941/42 derart geregelt, daß die Vorlesungen und Übungen am 18. November beginnen und am 12. März 1942, enden. Die Einschreibungen finden vom 20. Oktober bis 25. November statt.

Das gute Buch

Ein treuer Begleiter unserer Soldaten

Das gute Buch ist vielen Menschen ein treuer Freund. Das empfinden vor allem auch unsere Soldaten fern der Heimat. In einer freien Stunde greifen sie zu dem Buch und lesen mit Aufmerksamkeit und zur inneren Erbauung die Werke unserer deutschen Dichter, die Erzählungen und Reiseberichte, Kriegsschilderungen und Lyrik. Die Heimat hat erkannt, daß sie den Soldaten mit einer Buchspende eine große Freude bereiten kann. Sie ist deshalb bemüht, diese Wünsche unserer Soldaten zu erfüllen und damit einen kleinen Dank für ihren Einsatz und ihre stolzen Leistungen abzustatten. Wenn am Wochenende wiederum die „Bücherspende der NSDAP. für die Wehrmacht" durchgeführt wird, dann wollen wir an die Empfänger dieser Spenden denken; wir wollen Bücher geben, die unseren Soldaten treue Begleiter und Freunde werden können.

p.

— Wir gedenken am 17. Oktober: des Friedens von Campoformio zwischen Österreich und Frankreich 1797. — 1815 wurde in Lübeck der Dichter Emanuel Geibel geboren, gestorben 1884. — Der Physiker Gustav Robert Kirchhoff starb 1887 in Berlin, geboren 1824. — 1907 wurde in Frankfurt a. d. Oder der Dichter Herbert Böhme geboren. — 1917 war bei den Shetlandinseln ein deutsch-britisches Seegefecht. — 1939 erfolgte ein Angriff deutscher Bomber auf den Firth of Forth. — 1940 beauftragte der Führer den Reichsmarschall Göring mit der Durchführung des zweiten Vierjahresplanes.

— Hören Sie am Samstag! Innerhalb der Kammermusik um 11.00 Uhr gedenkt der großdeutsche Rundfunk des Komponisten und Vorkämpfers für den Nationalsozialismus Max Burkhardt, der 1884 im Alter von 73 Jahren in Berlin gestorben ist. Bunt und heiter ist die „Musik zum Wochenende" von 17.25 bis 18.27 Uhr, mit Erna Sack, Charlotte Schütze u. a. Die „Musik zur Dämmerstunde" von 18.00—19.00 Uhr im Deutschlandsender bringt Werke von Kurt Atterberg, Wilhelm Kempff, Julius Weismann und Paul Graener. Dirigent ist Heinzkarl Weigel.

— Das „W. T." gratuliert. Frau Katharina Friede, Karlstraße 31, begeht heute ihren 85. Geburtstag. — Ein alter Offizier der 27er, der in Freiburg i. B. im Ruhestand lebende Generalleutnant a. D. Bothe begeht am 18. Oktober sein 70jähriges Militärjubiläum. Er steht im 88. Lebensjahr. Als junger Offizier war er mehrere Jahre in Wiesbaden. — Telegraphen-Sekretär Alois Mildradt, Blücherplatz 6, begeht beim Telegraphen-Bauamt Wiesbaden sein 40jähriges Dienstjubiläum.

— Unfälle. In der Wilhelmstraße kam eine Frau beim Überqueren des Fahrdamms zu Fall und zog sich einen Knöchelbruch zu, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — In der Emser Straße stürzte eine Frau auf der Treppe und erlitt einen Armbruch. Sie mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Landdienst ist Ehrendienst

Ein Appell an die deutsche Jugend

Dieser Tage hat der Reichsbauernführer des Reichsnährstandes, Bauer Gustav Behrens, auf dem ostpreußischen Landesbauerntag über die Kriegsaufgaben des deutschen Landvolks gesprochen. Er zeigte, wie auch die großen neuen Möglichkeiten, die das weite Land im Osten uns heute bieten, nichts daran ändern, daß die Grundlagen der deutschen Ernährung auch in Zukunft in erster Linie durch die Erzeugung der einheimischen Landwirtschaft sichergestellt werden müssen. Für die Nation besteht die Verpflichtung, nach dem Siege alles zu tun, um die Erhaltung des deutschen Bauerntums zu gewährleisten. Ein gesundes Landvolk allein wird auch die Grundlage für ein gesundes Volk im allgemeinen bilden.

Die Hitler-Jugend hat in ihrem Landdienst die Aufgabe übernommen, der deutschen Jugend den Gedanken der Landarbeit näher zu bringen. Es bedarf dabei gerade bei der Großstadtjugend einer besonderen Aufklärung. So führte dann der Standortführer der Wiesbadener HJ. am Donnerstagnachmittag eine Werbeveranstaltung für den Landdienst der HJ. durch. Seinem Ruf waren die Jungens in großer Zahl gefolgt, die jetzt vor ihrer Berufswahl stehen, so daß der große Saal des Luftschutzbaues bis auf den letzten Platz besetzt war. Nach einleitenden Worten des K.-Führers des Bannes 80, Oberstammführer Beltmar, sprach der Referent für Bauerntum und Landdienst in der Gebietsführung Hessen-Nassau, Hauptgefolgschaftsführer Rychlewski, zu seinen jungen Kameraden über den Sinn und die Bedeutung der Landarbeit im Reiche Adolf Hitlers. Er fand die rechten Worte, um den Jugendlichen die Stellung des Landvolkes im Rahmen der großdeutschen Wirtschaft darzustellen. Er ging vom Germanentum aus. Am Anfang aller Dinge mußte der Mensch dafür sorgen, daß er leben konnte. Er nahm zuerst den Pflug in die Hand, um dem Boden die Nahrung für sich und seine Sippe abzugewinnen. Bauer und Soldat waren in germanischer Urzeit eins. Aus dem germanischen Urstand erwuchs das ganze Volk. Später entwickelten sich aus dem Bauernstand heraus das Handwerk, Bauernarbeit wurde gegen Handwerksarbeit getauscht. Jahrhunderte hindurch stand jedoch der Bauer in Leibeigenschaft und als diese beseitigt wurde und die Wirtschaft begann, sich in großem Maße industriell zu betätigen, da setzte die Landflucht ein, die sich bis in unsere Tage erhalten hat. Vor der Machtübernahme durch den Führer hatte das Landvolk unter volksfremder Führung gewaltige Einbußen zu verzeichnen. Adolf Hitler hat ihm jedoch verantwortungsvolle Aufgaben gestellt und mit ihrer Erfüllung ist mehr und mehr auch die Achtung vor der Landarbeit wieder gestiegen. Die Lücken, die noch bestehen, muß die deutsche Jugend ausfüllen. „Laß mich Bauer werden": diese Worte wird mancher Junge an die Eltern richten und an ihnen liegt es vor allem, diesem Wunsch Erfüllung werden zu lassen. Im Landdienst der HJ. lernt die deutsche Jugend den Boden ehren und achten. Es ist zu hoffen, daß recht viele Jugendliche die Worte des Referenten beachten und in den Landdienst der HJ. eintreten. Ihrem Bekenntnis zum deutschen Bauerntum muß die Tat folgen.

p.

Freitag: Verdunkelung von 18.32 bis 7.53 Uhr

Die Welt der Frau

Rücksicht und Einsicht

Wir predigen es der Jugend, wir verlangen es von unseren Mitmenschen, — und haben wir selbst es wirklich schon immer ganz gelernt, das, was die Harmonie im Leben mit — und untereinander zum Schweigen bringt, das ungeschriebene Gebot der Brüderschaft, die kleine große Verbeugung vor dem Natürlichen im Alltag: die Rücksichtnahme aufeinander? Gewiß, sie sollte eine Selbstverständlichkeit sein, über die eigentlich keine Worte zu verlieren sind; aber sie ist einer jener Handlanger des Taktes, die etwas von uns fordern und verlangen, etwas, das mehr ist als Leistung schlechthin: Disziplin des Herzens. Und das ist oft schwerer als die kühnste Tat. Selbstbemeisterung und Anpassung, — das sind zwei Worte, die zuerst keinem von uns schmecken, man hat hart daran zu kauen, denn: Durchsetzen, Persönlichkeitswert, das haben wir auf unsere Fahne geschrieben, mit der wir vorwärts stürmen. Das Denken an den anderen, die Aufmerksamkeit zueinander, zum Entgegenkommen in den tausend Fällen des täglichen Lebens, wo wir uns zu üben haben gegenüber nahestehenden und fremden Menschen, ist eine Stufe, eine Frage des Taktes oft nur, die uns zur Beachtung zeigt für die große Brücke mitschaft der Achtung gegenüber unseren Mitmenschen, des eigenen Verzichts, der Selbstentäußerung, — ohne eigentliche wirkliche Aufgabe unseres Selbst, sondern zum Wachsen und Weiten der eigenen Persönlichkeit. Freilich, Rücksichtnahme darf nicht nur, abgesehen von den kleinen, selbstverständlichen, rein äußeren Erfüllungen, in guter Erziehung und erlernter Form stecken bleiben, sondern sie muß, um den wahren Wert und reinen Sinn ihres Wesens auszustrahlen, von Menschenliebe durchblutet sein. Es fällt nicht schwer, einem von uns geliebten Menschen gegenüber Rücksicht zu üben, aber es erscheint uns oft nicht notwendig, den Schwächen oder Eigenarten, der seelischen oder körperlichen Hilfsbedürftigkeit des Nächsten rücksichtsvoll zu begegnen, denn schließlich, wir sind wir, — und warum soll man eigentlich immer nachgebend sein —?

Selbstgefälligkeits- und Selbsterhaltungstrieb sind oft mehr als notwendig zur Erhaltung unserer Lebenskraft stark und beherrschen in uns. Vielleicht, so scheint es oft, können wir uns auch nur so behaupten gegen die vielen Angriffe, können nur so zum Ziel, zur Erfüllung gelangen. Aber, — einmal ist eine Stunde da, in der wir dennoch Rat, Hilfe, Zuspruch benötigen, da wir Rücksicht und Einfühlsamkeit erhoffen, ja, geradezu erwarten! Dann aber finden wir keine Hand, kein liebes und zartes Wort. Überheblichkeit ist der Todfeind der Menschenliebe, und Rücksichtslosigkeit ist ein Mangel an Achtung und Taktgefühl, der aus der Hässlichkeit und Lieblosigkeit seines Daseins sich selbst zum Richter wird. Ein-sehen, Einfühl-haben in menschliches Gebaren und Sein, wie es sich darstellt, führt dazu, neben und hinter sich zu sehen und nicht nur sich selbst zu kennen, sondern festzustellen, daß da Mitmenschen sind, ebenso freiheam und tapfer wie wir, ja, vielleicht noch mit den besseren und begabteren und ehrlicher sogar, die Werte besonderer Prägung und Wünsche eigener Art haben, verletzliche Stellen, ein Mehr an Erfahrung und Erleben, ein Plus an Proben und Bewährung, Fehler und Schwächen. Warum wollen wir sie stoßen und pussen, uns vordrängen, nur an uns und unser Wohlbefinden denken? Sind wir nicht alle gleich in unserem Schicksalsweg Geburt und Tod, und gezieml es nicht besser, einander in Rücksicht und Achtung zu begegnen —?

Adele Plüschke.

Aquarell-Ausstellung rheinhessischer Künstler

Bei „Kunst-Schäfer" in der Faulbrunnenstraße, in den intimen und geschmackvollen, ganz auf helle Töne gestimmten Ausstellungsräumen ist eine Schau von Künstlern zu sehen, die alle bereits auf der Gau-Ausstellung in Frankfurt a. M. vertreten waren, was gewiß für Qualität bürgt. Sie sind fast alle in der engeren rheinhessischen Landschaft verwurzelt, mit der Gegend von Darmstadt, dem Odenwald oder Alzey. Die Wasserfarbe ist vielleicht mehr als die Ölmalerei geeignet, den künstlerischen Eindruck auf die Fläche zu setzen, sie hat etwas skizzenhaftes, fast improvisierendes an sich. Die Farbe liegt leicht wie ein Hauch über dem Papier. Ihr Klang erinnert an die Kammermusik im Gegensatz zu der Orchesterwirkung eines Ölgemäldes. Unsere rheinhessischen Künstler wissen aus den unscheinbarsten Motiven poetische Stimmungen zu gewinnen. Wohl am bedeutendsten zeigt sich Ulrich Hellriegel, Darmstadt. Er läßt seine Eindrücke in eine flüchtige Vision zarter, rosiger Farben auf. Besonders glücklich ist er bei der Schilderung einzelner Bauernhäuser, bei denen sich seine leichte und sichere Hand bewährt. Das Stille, Heimliche, Unaufdringliche dieser Kunst macht gerade ihren Zauber aus. Lutz Kraus, der in der gleichen Landschaft beheimatet ist, gibt reizvolle Ausblicke über malerische Dächer, macht wohl auch einen Abstecher nach dem romantischen Neckarsteinach. Hugo Eduard Rouge weiß die Schönheit der Bergstraße in weichen Farbklängen aufzufangen und versteht sich in die luministischen Probleme eines weit gespannten Wolkenhimmels, ohne sich der Schönheit der Alpenwelt und des gigantischen Westmann zu verschließen. Robert Ecerts Aquarelle sind in idyllische Stimmung getaucht. Sie lassen uns einen Sommermorgen im Odenwald erleben, sie eröffnen uns Ausblicke über sanftgerundete, bewaldete Kuppen. Die saubere, klare, fast lineare Ausführung kennzeichnet auch die Rheinlandschaft bei Guntersblum mit der unendlichen Weite ihres Horizontes. Die Aquarelle unseres einheimischen Künstlers Adolf Dresber fügen sich dem Gesamtbild der Ausstellung harmonisch ein. Sehr fein ist eine Ansicht von Köln, dessen Türme und besonders der gewaltige Dom in das graue Dämmerlicht des hereingebrochenen Abends geisterhaft emporragen. Dresber, der augenblicklich als Soldat im Felde steht, hat auch eine mit Weiß aufgehöhte Kohlezeichnung von einem winterlichen Park in Frankreich beigesteuert. Sehr beachtenswert sind seine Aquarelle aus Bolvardberg. Drei Ölbilder erweitern die Ausstellung in stilvoller Weise. Hugo Eduard Rouge bietet eine wie im Frost erstarrte Schneelandschaft vom Altrhein, Marcel W. Richter eine sommerlich übergänzte Gebirgslandschaft des Odenwalds, und Hans Herrmann eine in satten Farben ausgeführte Ernte an der Bergstraße.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

Wiener Theaterbrief

Wien, Mitte Oktober.

Die Wiener erlebten drei sehr verschiedene Schauspielabende, die dennoch auf die gleiche Art ihren Erfolg fanden. Jedes Mal stand für die Dichtung auch ein großer Darsteller ein, der ihre tiefen Tiefen ausdeckte oder alle ihre Farben spielen ließ. „Don Pedro", das leidenschaftliche Liebesdrama von Emil Strauß, dem sich die Bühne sehr lange spröde verschlossen, hatte im Josefstädter-Theater an Attila Hörbiger seine mächtige Stütze. Nichts von der Geistigkeit des Gedankendramas ging verloren. Aber was bei einem minder kraftvollen Darsteller als Gelehrei wirken mag, der sich das Herz des Publikums versagt, wurde von Hörbiger so überzeugend beschworen, daß er die Zuschauer wie in einem Sturm mitriß. Man glaubte ihm, daß er Ring und Leben, Gattin und Beruf der allein Geliebten, ihm ewig Bestimmten opfert. Mag ein so blind in sich versponnes Eingelschicksal kaum dem Gefühl des heutigen entsprechen, Hörbiger gab ihm magisches Leben und die reine Dichtung hatte großen Widerhall. — In „Madame Kegels Geheimnis" erzählt Joachim Zimmermann eine Anekdote der Weltgeschichte, die erotischen Witz und menschliche Wärme in sich hat. Allmählich erfahren wir, warum alle Staathalter der Niederlande vor der lustigen Madame Kegel zittern. Sie, die geborene Plumbenger aus Regensburg hat Kaiser Karl V. einen Sohn geboren, wir kennen ihn als Don Juan d'Austria, den Sieger von Lepanto. Der Höhepunkt des Stückes — wie könnte es anders sein — ist die Begegnung zwischen Mutter und Sohn. Hier kann Zimmermann den Gegensatz zwischen spanischer Erziehung und der Ursprünglichkeit der Regensburger Mutter Duana, das Burgtheater aber Käthe Dorsch mit allen Farben ihres schauspielerischen Genies einsetzen: mit ihrem Gemüt, ihrem Geist und jener bezaubernden Überlegenheit wissender Frauen über alle Männer, die immer ihrer Bühnenwirkung sicher ist. Lothar Müthel führte selbst die vollendete Regie. — Von Kotzebue, dem Vielschreiber und zuletzt russischen Staatsrat, an den uns meist nur die Tragödien um den Revolutionär Sand, der ihn beseitigte, noch erinnern, hat auch dem Burgtheater unvermüstliche Erfolge geschenkt. „Die beiden Klingsberg" war darunter der größte und dauerhafteste. Nun setzte er fröhliche Auferstehung. Mirich Bettac als Spielleiter setzte das Stück in einen köstlichen Kokotorahmen und Raoul Aslan war der Grundbeigner, dem allmählich aufdämmert, daß er sein Alter ja doch besser vor Torheit schützt. Das Publikum jubelte. So gesteht, so reizvoll, so in Übertlegener Kultur, unwiderstehlich und doch auch rührend ist kaum je ein großer Herr der Publikum wirklich über das Wiener Parkett und zu zärtlichen Rendezvous gegangen. Die köstliche Reife der großen Hedwig Bleibtreu, die Schönheit von Hilde Wagener und Trude Marlen, die männliche Kraft Biswehes als des jungen Klingsberg lassen erwarten, daß der Erfolg auch diesmal so lange dauern wird, wie vor hundert Jahren. Zu dem wird uns drastisch vor Augen geführt, warum so viele geistig gewichtigere Komödien von heute bei weitem nicht so viel Glück haben, wie das Stück des alten Bleistreibers. Er war eben vorerst ein scharfsinniger Rechenmeister aller äußeren seit Jahrhunderten erprobten Wirkungen. Mochte es dann dem Text auch dann an Gewicht fehlen, er verredete sich doch nie. Er schoß mit billigen Schrot, aber was verschluge —, er zielte und traf immer ins Schwarze.

Prof. Dr. Friedrich Schreyvogl.

* **Der Clam-Gallas-Teppich im Staatsbesitz.** Durch Reichsleiter Baldur von Schirach wurde der weltberühmte Clam-Gallas-Teppich für das staatliche Wiener Kunstgewerbemuseum erworben. Dieses herrliche Stück, ein Erzeugnis von Täbris aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, stammt aus dem Besitz eines einst in Böhmen und der Mährt reichbegüterten Grafengeschlechtes, das in seiner älteren Linie bis zum Jahre 1542 zurückgeht. In dem nach diesem altadeligen Geschlecht benannten Tierteppich im Format von 2,7×5,4 Meter scheint die ganze Schöpfung eingefangen zu sein. Es ist eine wahre Sinfonie der Farben und Formen, die uns hier entgegentritt. Im Vordergrund steht Grün als heilige Farbe und ein feines, leuchtendes Kirschrot. Weitere Tönungen sind ein sattes Blau und ein flimmerndes Pfirsichgelb. Eine überreiche Ornamentik mit karikaturmusterung bilden Hintergrund und Umrahmung für malerische Blütenranken, Granatapfelbäume, Fasanen, Papageien, Pfaue und chinesische Wolkenbänder. Ähnlich wie beim Betrachten von Raffaels berühmter „Sixtinischen Madonna" mit den hauchzart hingemalten Engelsköpfchen in der Dresdner Gemäldegalerie läßt sich auch bei diesem Kunstwerk erst beim Näherstreten die Vielzahl der Motive in Einzelheiten auf. Das Wiener Kunstgewerbemuseum, das ohnehin schon die bedeutendste Teppichsammlung der Welt besitzt, ist durch die Erwerbung des Clam-Gallas-Teppichs um ein neues Schaustück von größter Eindruckskraft bereichert worden.

* **Karl Schäfer** wurde von der Generalintendanz an das Theater in Straßburg i. Els. verpflichtet.

* **Das Residenz-Theater** bringt am Samstag als Erstaufführung das Volksstück des badischen Autors Emmerich Ruß „Die Schwarzarbeiter", das auf süddeutschen Bühnen gute Erfolge erzielt hat. Sein Stück „Das Ferienkind" wurde bereits vom Residenz-Theater gegeben.

* **In einer Abendmusik** in der Marktkirche am kommenden Sonntag bringt Kirchenmusikdirektor Utz als Erstaufführungen eine Reihe Bachscher Orgelwerke im Kammermusikstil in der Neuausgabe von Karl Straube.

Durch Seegeltung zur Weltgeltung

Besuch auf der Kölner Reichsausstellung „Seefahrt ist not!"

Unsere deutsche Jugend verfolgt mit glühender Begeisterung die Heldentaten unserer jungen Kriegsmarine. Zu frohem Werk hat sie sich auch bereitgefunden, als an sie der Ruf erging, in dem Wettbewerb „Seefahrt ist not!" mitzuwirken, der von der Reichsmarine, dem NS-Lehrerbund und dem Oberkommando der Kriegsmarine ausgeschrieben worden war. Erfreulicherweise haben sich auch unsere Wiesbadener Jungen und Mädel dieser schönen Aufgabe sehr erfolgreich unterzogen. Viele Wiesbadener sahen ihre Arbeiten auf der Ausstellung in der Turnhalle der Schule an der Rheinstraße. Eine Auswahl dieser Wiesbadener Arbeiten fanden auf der Gauausstellung in Darmstadt größte

Aufmerksame Zuschauer mit Zachurteil

Beachtung und besondere Würdigung. Die Reichsausstellung der besten Arbeiten wurde in Köln durchgeführt und ein kürzlicher Besuch in der Hansestadt gab uns Veranlassung, dieser aufschlußreichen und lehrreichen Schau einen Besuch abzustatten. Es war erfreulich, festzustellen, daß auch hier eine beachtliche Zahl Arbeiten der Wiesbadener Schulen für würdig befunden wurde, in dieser repräsentativen Schau aufgenommen zu werden. Das Symbol der Wiesbadener Ausstellung: die Holzplastik „Horch Fee", geschaffen von Schülern der Lorcher Knabenschule, bildete den vielbemun-

Schöne Segelboot-Modelle

(2 Photos: „Tagblatt".)

derten Blickfang eines Ausstellungsraumes. Die Mappe der wichtigsten seemännischen Knoten, von einer Schülerin der Schule an der Rheinstraße gefertigt, das Modell des Panzerkreuzers „Lützow", die Arbeit eines Schülers der Fahrtenschule, das Segelboot „Tiller Junior", gebaut von einem Schüler der Oberschule an der Oranienstraße, das Modell des Kreuzers „Wiesbaden", eine Gemeinschaftsarbeit von 6 Wiesbadener Schulen, hatten ebenfalls bevorzugte Plätze der Ausstellung erhalten. Wiesbaden kann stolz auf diese Beschickung sein.

Allgemein kann festgestellt werden, daß jeder Besucher dieser Reichsausstellung überrascht war, nicht nur von der Vielheit des Gezeigten, sondern auch von der Aufmachung. Die Räume des „Hauses der Rheinischen Heimat", dicht am Rheinufer gelegen, eignen sich ja vorzüglich für Ausstellungen. In den lichtdurchfluteten Räumen kamen die Arbeiten zu schönster Wirkung. Soldaten der Kriegsmarine führten die Besucher durch die einzelnen Räume. Neben den Wettbewerbsarbeiten sah man noch eine Fülle von Gegenständen, die den Seegeltungsgedanken demonstrierten. Die Reichsausstellung war ein sichtbares Bekenntnis der deutschen Jugend zum See- und Wehrgedanken, ein Beweis für die Einsatzbereitschaft der deutschen Schuljugend und ihr mannigfaches Können. Die deutsche Jugend ist nicht nur bereit, das große Erbe des Führers anzutreten, sondern ist auch würdig und fähig, das begonnene Werk zu vollenden. Diese Gewißheit nahm man mit von der Reichsausstellung „Seefahrt ist not!" p.

Artistenschau in der Scala

Premiere mit Spitzenprogramm

Bunt und abwechslungsreich präsentiert sich auch diesmal wieder das neue Varieté-Programm in der „Scala" mit der Fülle der Darbietungen, die fast pausenlos vor den Augen der Zuschauer abrollen und mit der Qualität der artistischen Leistungen begeisterten Beifall finden. Eröffnet wird die verheißungsvolle Folge der großen Nummern mit „M. und G. Gilberts" märchenhafter Taubenschau, einer entzückenden Dressurnummer, bei der etwa ein Dutzend der gefiederten Artisten schwierige Kunststücke zeigt und als Abschluß ein ganzer Taubenschlag durch den Saal zur Bühne fliegt. Mit den „Original Sawados" produziert sich hier wieder einmal die bekannte japanische Hofkünstlertruppe mit ihren mannigfaltigen Darbietungen als Stangenläufer, Jongleure, Antipodenspieler und Balanceartisten von unübertrefflicher Körperdisziplin. Ihre fabelhaften Darbietungen finden ebenso begeisterten Beifall wie die überraschend gewandt und sicher arbeitende „Peggy Sun", eine japanische Fangkünstlerin, und „Ernst Sylvester", der seine Jongliernummer komisch aufgezogen hat und damit schallende Heiterkeit weckt. Nicht minder heitere Anteilnahme findet „Gretl Bauer" als Unterhaltungskünstlerin voll Münchener Humor und Schlagfertigkeit. Ihre Stimmkopien am Mikrophon (Zarah Leander, Rosita Serrano, Hans Moser, Heinz Rühmann) sind Glanzstücke heiterer Charaktertisierungskunst. „Tipsy Conds" ist nicht nur eine Kolatura-Parodistin, die mit sicherer Pointierungskunst in Ton und Ausdruck überraschende Effekte erzielt, sie weiß auch mit ihrer liebenswürdigen Persönlichkeit die Herzen der Zuschauer zu gewinnen. Ihr Partner am Flügel, „Robert Baretty", legt einen mexikanischen Tanz mit bravouröser Leidenschaftlichkeit hin. Ebenso originell wie grotesk ist „Helenas" getanzte Überraschung mit einem Partner von gummiartiger Beweglichkeit. Höhepunkt und Abschluß des Programms bilden „Peters und Dorians" tolle Sprünge von Fuß zu Fuß über schwierige Stellagen, die von humorvollen Zwischenspielen und drolligen Ungeschicklichkeiten wirkungsvoll unterbrochen werden. Die abwechslungsreiche und heitere Folge der Darbietungen wird durch die schmissige Begleitmusik der Kapelle W. Kaufmann mit Klang und Rhythmus beschwingt.

Fritz Günther.

— Eine seltene Betriebsfeier konnte beim Telegraphenbauamt Wiesbaden begangen werden. Zwei Beamte blicken auf eine 50jährige Dienstzeit zurück: am 14. Oktober: Telegrapheninspektor Osterheld und am 15. Oktober: Ober-Telegraheninspektor Albrecht. Der Betriebsleiter Postrat Lenz würdigte die Pflichttreue und nimmermüde Arbeitsbereitschaft der beiden Jubilare. Als Offiziere haben beide den Weltkrieg mitgemacht und setzten 1939 bei Kriegsbeginn sofort wieder ihre ganzen Kräfte ein für das Telegraphenbauamt, um dem Vaterland zu dienen.

Wiesbaden-Schierstein

Verkehrsunfall. Am Donnerstag gegen 22.00 Uhr ereignete sich auf der Saarstraße ein Verkehrsunfall zwischen einem Personenkraftwagen und einem in der gleichen Richtung fahrenden Pferdefuhrwerk. Trotzdem das Pferdefuhrwerk rechtzeitig beleuchtet war, fuhr der Personenkraftwagen auf dasselbe auf. Personen kamen nicht zu Schaden. Lediglich der Personenkraftwagen trug Beschädigungen davon.

In Kürze erzählt:

Ein tollkühnes Reiterstück

Von Heinrich Leis

Das wohl ohne Beispiel dastehende, verwegene Reiterstück, daß ein einziger Husar eine Festung eroberte und nicht mehr als einen Pistolenschuß dabei aus dem Lauf jagte, begab sich während der ersten Kämpfe des Siebenjährigen Krieges. Den in Sachsen einrückenden Kolonnen des Generals Lestwitz bedrohte das alte Felsenschloß Stolpen über dem gleichnamigen Städtchen die Flanke, und der Anführer der preußischen Vorhut fürchtete, bei weiterem Vorgehen möge die Besatzung der Feste die rückwärtigen Verbindungen und den Nachschub stören. Da erbot sich der Generalleutnant Warnery von den die Spitze sichernden Husaren zu einem Ritt, in seinen Einzelheiten, wie er dem General darlegte, schon vorbedachten Handstreich. Nur ein Trompeter und ein zweiter Husar sollten ihn begleiten, zwanzig der schnellen und verwegenen Pelzmützen aber im Abstand folgen, und dann müsse es mit dem Teufel zugehen, wenn die Festung nicht zu überrumpeln und die Besatzung zu entwaffnen wäre.

Der abenteuerlustige und mit manchen tollkühnen Unternehmungen schon bewährte Reiteroffizier begann denn auch wirklich den Ansturm gegen das Felsenschloß, sprengte die Windungen des Bergwegs hinan, bis er sich einem feindlichen Doppelposten gegenübersah, der, in Verwirrung vor den fremden Uniformen, eine weit stärkere Streitmacht vermutend und unter Drohung der vorgehaltenen Pistole, die Gewehre wegwarf, sich der Weisung gemäß still talabwärts nach dem Städtchen trollte. Und schneller noch war ein zweiter, nicht im geringsten eines Überfalles gewärtiger Posten übertrumpelt, schon stand der Husar vor der Hauptwache beim Festungstor, verlangte von dem herausstürzenden Korporal gebieterisch die Schlüssel. Der wollte zaudern, eine Bewegung rückwärts nach der Wachtstube tun, doch der knackende Pistolenhahn zeigte ihm deutlich den Ernst der Lage, daß er, sich ergebend, die Hände hob, und statt seiner war es der Preuße, der die Wachmannschaft vor die Tür beorderte. Immer unter dem Zwang der Pistole, mußten die Soldaten ihre Gewehre hinab in den Festungsgraben werfen, dann bekamen sie freien Abzug, der begleitende Husar übernahm die Torwache; indes der Oberstleutnant Warnery das Tor aufschloß und in den Festungshof trabend, seinen Trompeter Appell blasen hieß.

Von dem Klang der Trompete aufgestört, erschienen die Sachsen ahnungslos aus ihren Quartieren, der Preuße gebot ihnen, die Waffen an die Mauerwand zu stellen, dann in Linie anzutreten, und fügte bedeutsam hinzu, die Festung sei bereits in der Hand von König Friedrichs Truppen. Und ohne sich des Vorgangs recht bewußt zu werden, ohne zu ahnen, daß nur zwei preußische Husaren ihrer wohl fünffachen Zahl gegenüberstanden, gar nur eine einzige Pistole es war, die dem Willen des Einbringlings Gewicht gab, folgte die Besatzung dem mit so selbstverständlicher Sicherheit verkündeten Befehl.

Da aber trat der Festungskommandant selbst auf den Plan, und er, dem das Schicksal des Platzes anvertraut war, der vielleicht auch, erfahrener als seine Leute, die Schwäche des Gegners durchschaute, rief ingrimmig fluchend zum Widerstand auf, denn es sei doch wider alle Kriegsehre, vor einem so geringen Häuflein kampflos die Waffen zu strecken. Und indes die Soldaten zögerten, manche wohl der billigen Gefangenschaft zuneigten, andere schon bereit, der Weisung ihres Befehlshabers zu gehorchen, und eine Ahnung der wirklichen Lage in den Köpfen aufzudämmern begann, da erkannte der Preuße, wie verzweifelt das Abenteuer sich zuspitzte, nur noch durch schnellen, harten Entschluß zu retten. Mit der Pistole Feuer gebend, schoß er den sächsischen Kommandanten nieder und wiederholte drohender seine Weisung, daß jeder Kampf nutzlos sei, daß dem Tod verfalle, wer nicht augenblicks das Gewehr sich entledigte.

Einzelne warfen bereits die Flinten fort, geringer immer wurde die Zahl, die noch an Gegenwehr dachte, eine Bewegung des Husarenoffiziers gegen den Wall hin schien die sprungbereit stehenden Verstärkungen herbeiwinken. Derart gaben auch die Letzten nach, reihten sich in die Front der Gefangenschaft, während der Trompeter absaß und Flinte um Flinte über die Burgmauer in die Tiefe schleuderte. Die zwanzig Husaren ahte, die das Felsenschloß übernehmen und Oberstleutnant Warnern den Rücken decken sollten, blieben aus. Sie hatten sich, wie später festgestellt wurde, verritten, und so blieb nichts übrig, als zum Trompeter fortzusenden, daß er nach dem dringend nötigen Entsatz Ausschau hielt.

Die Besatzung indessen, froh, so glimpflichen Kaufs davongekommen zu sein, versuchte keine gewaltsame Überrachung, und während der Stunden bis zur beginnenden Nacht blieb Warnery, als einziger Mann die eroberte Feste haltend, inmitten der entwaffneten Sachsen Herr auf Burg Stolpen; dann endlich rückte eine Reiterschwadron durch das Schloßtor ein und befreite den unter seinen Gefangenen selbst gefangenen Oberstleutnant. Die Zählung der Beute ergab, daß neben der fast hundertfünfzigen Besatzung auch ein Dutzend Kanonen und große Vorräte an Munition und Lebensmitteln gewonnen waren durch den gerade mit seiner unvorstellbar kühnen Verwegenheit den Feind überrumpelnden Husarenstreich.

Wiesbaden-Biebrich

Arbeit, Freude, Kameradschaft sind das leuchtende Dreigestirn, das über der Tätigkeit der Jugendgruppe der NS-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk steht, die dem Dienste an der Volksgemeinschaft gewidmet ist. Die Jugendgruppe bildet den Nachwuchs des Frauenwerks. In ihr finden 18—30jährige Frauen und Mädel eine frohe, gleichgesinnte Gemeinschaft. Die Aufgaben sind entsprechend dem Alter und Wesen der Frauen und Mädel vielseitig auf die Erfordernisse der Zeit abgestellt. Der Jugendnachwuchs wird weitergebildet für die künftige Hausfrau; praktische Arbeiten werden erlernt und gezeigt, wie man aus Altem Neues macht. Die Heimabende vereinen die Frauen und Mädel zu anregender kultureller Arbeit. Das Verständnis für das Geschehen unserer Tage wird durch Aussprache und Vorträge vermittelt. Fragen der persönlichen Lebenshaltung werden gemeinsam besprochen. Daneben steht die hauswirtschaftliche und körperliche Ertüchtigung, der freiwillige Einsatz zur Ernte- und Nachbarschaftshilfe und die Betreuung der Soldaten und Verwundeten. Aber auch der Freude wird Raum gegeben durch fröhliches Musizieren und Singen. Der Sinn aller Aufgaben der Jugendgruppe liegt in der Ausrichtung der jungen Frauen und Mädel zu Persönlichkeiten, die sich ihrem Volk verpflichtet fühlen. Einen Einblick in die praktische Arbeit geben die in den Schaufenstern Wiesbadener Straße 65 für die Ortsgruppe Mosbach und Rathausstraße 51 für die Ortsgruppe Rhein ausgestellten Arbeiten, die in den Heimabenden angefertigt wurden. Frauen und Mädel in dem angegebenen Alter, die in die Jugendgruppe aufgenommen zu werden wünschen, können sich in den Dienststellen der NS.-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk anmelden.

Sport und Spiel

Internationales Tennis im Nerotal

Deutschlands und Italiens Frauen im Endkampf um den Donaupokal

Für die Anhänger des weißen Sports gibt es kurz vor Schluß der Tennissaison eine freudige Überraschung. Der Tennisländerkampf der Frauen um den Donau-(Mitropa)Pokal wird in der Schlußrunde auf den schönen Nerotalplätzen des WTHK. entschieden. Fünf interessante Begegnungen — vier Einzelspiele und ein Doppelspiel — kommen zum Austrag. Drei Gewinnpunkte gehören zum Sieg. Die Spiele sind, wie wir bereits gestern meldeten, auf Freitag, Samstag und Sonntag verteilt. Heute nachmittag wird mit den Einzelspielen (Frl. San Donnino / Frl. Käppel und Frl. Tonolli / Frl. Rosenow) begonnen. Am Samstag folgt das Doppelspiel in der Paarung: Frl. San Donnino / Frl. Tonolli gegen Frl. Buß (Bremen) / Frl. Thiemen (Hannover). Von dem Recht, ein anderes Doppelpaar einzusetzen, hat somit Italien nicht Gebrauch gemacht, obwohl als Ersatzspielerin Frl. Quintavalle (die wahrscheinlich am Samstag einen Schaukampf gegen unsere Stadtmeisterin, Frl. Debusmann, austrägt) zur Verfügung steht. Die Italienerinnen sind unbedingt als spielstark zu bezeichnen; ihre Stärke liegt in einem rasanten Angriffsspiel. Von dem letzten Wiesbadener Tennisturnier her haben wir diese erfolgreiche und für das Auge bestechende Spielweise der beiden quicklebendigen Italienerinnen noch gut in Erinnerung, konnten sie doch die Schlußrunde unter sich — Tonolli war damals die Stärkere! — ausmachen. In diesem Frühjahr standen sich schon einmal die Frauen beider Länder in Florenz gegenüber. Unsere Spielerinnen mußten aber mit 4:1 die Überlegenheit Italiens anerkennen. Wird es Deutschland diesmal schaffen? Beim Tennis liegt „alles drin". Nachteilig ist für die Italienerinnen, daß sie jeden Tag zu spielen haben, während sich unsere Einzelspielerinnen am Samstag für das Doppel vertreten lassen. Ermüdungserscheinungen können naturgemäß bei Italiens Frauen eher auftreten. Überdies ist unsere Meisterin, Frl. Rosenow, gut trainiert und könnte, wenn sie mit dem Ungestüm von Frl. Tonolli durch gut gesetzte Bälle fertig wird, 1 und vielleicht auch 2 Punkte erringen. Frl. Käppel, die deutsche Zweite, läßt sich kaum aus der Ruhe bringen. Sie versteht es, durch kluges Halten des Balles den Gegner beim Angriff zu zermürben. Selbst wenn unsere Frauen unterliegen sollten, wird es doch ein heißes Ringen geben und manche Tennisschlacht hat durch etwas Glück und bessere Nerven einen anderen als den erwarteten Ausgang genommen.

Wandern wir also noch einmal zum Nerotal, um gleichzeitig von diesem schönen und in Wiesbaden besonders gepflegten Sport für dieses Jahr Abschied zu nehmen. Die Tennisplätze sind für dieses große Ländertreffen noch einmal gut hergerichtet, so daß leicht nach einem Regenschauer der Kampf sofort fortgesetzt werden kann. Unseren Gästen wünschen wir ein „in bocca della lupe" und unseren Spielerinnen „Hals- und Beinbruch!"

—n.

Kleines Programm der Gauliga

Infolge des Pokalspiels in Breslau ist die Terminliste der Gauliga Hessen-Nassau abgeändert worden. Auch Kampfsport Wiesbaden blieb für den Sonntag spielfrei, da die hiesigen bekanntlich für das Wiederholungstreffen gegen Niederschlesien Fit und Wolf zur Gaumannschaft abhalten. Ebenso treten die in Breslau mitbeteiligten Kickers Offenbach, Eintracht und Rotweiß Frankfurt sowie Hanau 93 nicht in Aktion, so daß nur ein kleines Programm vorgesehen ist. Die Gruppe I hat nur ein einziges Spiel:

ZSG. Frankfurt — Hanau 60

Beide Mannschaften bleiben beim Start glatt auf der Verliererstrecke. Diesmal sollten die Bornheimer ihren Platzvorteil geltend machen und sich die ersten Pluspunkte gutschreiben können.

In der Gruppe II kreuzen vier Mannschaften die Klingen:

Dunlop Hanau — Groß-Auheim
Union Niederrad — Wormatia Worms

Von den erstgenannten weiß man noch wenig. Immerhin scheint Auheim wohl stabiler, denn es konnte gegen Niederrad ein Unentschieden behaupten, während Dunlop bei Rotweiß hoch überfahren wurde. Wormatia muß wiederum reisen, aber bei der Union könnten die Mannen aus der Nibelungenstadt wohl eher etwas erreichen als jüngst bei den zur Zeit sehr schlagkräftigen Darmstädtern.

Aus dem NSG.-Sport

Am Samstag, 18. Okt., findet nachmittags auf Kleinfeldchen ein Faustballturnier hiesiger Sportgemeinschaften statt. Es spielen: Männer, Klasse I: Kalle u. Co., Wegwag, Verkehrsbetriebe, Tv. Dotzheim, Wehrmachtbetriebe. Männer, Klasse II: Henkell u. Co., Maschinenfabrik Wiesbaden, Oms, Kalle u. Co. 2. Frauen: Kalle u. Co., Henkell u. Co.

*

An der Marburger Universität hat sich jetzt auch die norwegische Meisterin und Rekordschwimmerin Berit Risien angemeldet, um am Hochschulinstitut für Leibesübungen sich auf den Beruf als Schwimmlehrerin vorzubereiten. Sie folgte damit dem Beispiel der Dänin Jenny Kammersgaard.

Wirtschaftsteil

Aus der rhein-mainischen Wirtschaft. Die Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Roeßler, Frankfurt a. M., hat in Hamburg eine Zweigniederlassung errichtet. — Die Hessische Landesbank-Girozentrale, Darmstadt, verteilt aus 149 347 RM Reingewinn für das erste Halbjahr ihres Bestehens 2½ % Dividende auf das Stammkapital. Die Guthaben der Sparkassen stiegen vom 30. 6. 1941 bis 31. 12. 1941 von 109,9 auf 123,3 (Ende 1939: 88,55) Mill. RM, bei der Bausparkasse gingen 2,93 (2,18) Mill. RM Verträge zu. An Hypotheken zahlte das Institut im Halbjahr 1,49 Mill. RM aus, zugesagte, aber noch nicht ausgezahlte Darlehen betragen am Ende des Geschäftsjahres 4,21 Mill. RM.

Spiegel der Wirtschaft. Die Gebrüder Junghans AG., Schramberg, schlägt 6(5) % Dividende für 1940 vor. — Die Geschäftslage der Continental-Gummi-Werke AG., Hannover, ist im neuen Jahr befriedigend. Die Gesellschaft ist auch weiterhin für alle Aufgaben gerüstet. — Die 29. Deutsche Ostmesse übertraf ihre Vorgängerin in den Besucherzahlen weit. An den vier Messetagen wurden 375 000 Besucher gezählt, das sind 11 000 mehr als im Vorjahr. Die Aussteller sind mit dem Ergebnis durchweg sehr zufrieden.

Notierungen vom 16. Oktober. Berlin: IG. Farben 196 bis 196¾, Reichsbahnanteile 132, Vereinigte Stahlwerke 145¾, Reichsaltbesitz 162¼, Gemeindeumschuldung 102,90; Frankfurt: Vereinigte Stahl 145¾, Demag 208, Rheinmetall 179¾, Berger 214, Holzmann 274, Zement Heidelberg 218, Zellstoff Aschaffenburg 144½, Waldhof 230, IG. Farben 196¾, Metallgesellschaft 217½, BMW. 322, Lahmeyer 173¼, Reichsaltbesitz 162¼, Steuergutscheine I, 104¼.

Berliner Börse vom 17. Oktober. Bei ruhigen Umsätzen lagen die Aktienmärkte uneinheitlich. Die Rückgänge überwogen die Steigerungen namentlich in ihrem Ausmaß. Schwach lagen Kaliwerte, Elektroaktien und Montanwerte. Versorgungsanteile wurden fast durchweg gestrichen. Harpener bildeten eine Ausnahme mit plus 3 %. Buderus verloren 3, Kalichemie 9, Akkumulatoren 4 %, Vogel-Draht plus 2¼, Südd. Zucker plus 3 %. Reichsaltbesitz 162,20 gegen 162¼. Valuten unverändert.

Frankfurter Börse vom 17. Oktober. Bei sehr stillem Geschäft ergaben sich überwiegend leichte Kursabschwächungen. Doch waren Südzucker 2½, Rheinmetall 1¼, Klöckner 1 % höher. Rheinstahl verloren stark 1 %, IG. Farben 1 %. Renten waren freundlich und wenig verändert. Altbesitz 162¼ nach 162½. Der Freiverkehr war fast umsatzlos und kaum verändert. Tagesgeld unverändert. 1¾ %.

Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Ortsverwaltungen Ost und Rheinstraße

Freitag, 17. Okt. 1941, abends 8 Uhr, findet im Restaurant „Waribura", Schwalbacher Straße, eine Amtswaltersitzung statt.

WALHALLA

FILM UND VARIETE

Ehe man Ehemann wird

Ein lustiger Film voll Musik für glückliche Leute nach dem Lustspiel „Hochzeitsreise ohne Mann". Ein Prachtexemplar von Weiberfeind geht lausam aber sicher in die Netze eines innern Mädchens. Das Lied seiner Bekehrung heißt: „Einmal das Wunder der Liebe erleben"

mit Maria Bandler, Heli Finkenzeller, Ewald Balser, E. Riedler, Rud. Carl, Lotte Rausch, Günter Lüders u. a. m.

Die neueste deutsche Wochenschau

3.00 5.00 7.30 So auch 1.00 Uhr

Unser sensat oneller Erfolg

LUISE ULLRICH-KARL L. DIEHL-WERNER KRAUSS

3. Woche

ANNELIE

Ein Großfilm der UFA mit Käthe Haack, Alb. Hahn, Axel v. Ambesser, Ed. v. Winterstein

Spielleitung: Josef von Baky

Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll

Viele Millionen werden zu diesem Werk pilgern, das man gesehen haben muß, wenn man wissen will, was Film überhaupt ist! Film-Kurier

Für Jugendliche über 14 Jahre

Die neueste deutsche Wochenschau

UFA-PALAST

Keine telefonischen Bestellungen

3.00 5.15 7.30 So. 1.00

Einmalige Frühvorstellung

Sonntag, 11.00 Uhr vorm.

GROSSMACHT JAPAN

DIE WACHT IM FERNEN OSTEN

Auf der Wacht im fernen Osten

Wer die ungewöhnlich packenden Bilder dieses Filmes gesehen hat, begreift erst ganz, was sich im Fernen Osten heute abspielt

Dazu d. deutsche Wochenschau

UFA-PALAST

Für Jugendliche zugelassen

Das vorzügliche Dortmunder Brenner-Bier Glas 25 Pf.

nur Nerostraße 41 „Zum Treppchen"

2—3000 pflanzte Winter-Wirsing u. Peter-Senner, W. Dotzheim, c. d. Straßenmühle.

Rote nicht blüh. Obst-Rhabarberpflanzen zu verk. Eisert, Wellritzstr. 17, Mittelbau.

Schneiderin nimmt n. Kunden fürs Haus an. Ang. M 255 T. d. T.

Büfett, Kleiderschränke, Betrite, Waschtische, Bücherschränke, Schreibtische, 1 Nachttisch, 1 Chaiselongue, Einzelmöbel aller Art zu kauf. gesucht. Heelen, Bleichstraße 38.

Rohhaar kauft Holland, Sedanstraße 5.

Kaufe leb. Quantum an Kaninchen u. Gicksen zu angemessenem Preis. Menge u. Preisangabe an Heinrich Herdenwerken, Dortmund, Kreillerstraße 19, Tel. 40921.

Berufstätige 45 J., sucht Dame für gemeins. Kreiselwetterfahrt, Raum Schl. Wanderung). Ang. B 250 T. d. T.

Unterricht

Wer gibt Unterricht? Italien. u. Deutsch zu mäßig. Preis. Gefl. Zuschriften unter Beruftstamm, Wagner, Kapellenstraße 6.

Rätsel um BEATE

Lil Dagover - A. Schoenhals

S. Peters — E. v. Thellmann

E. Fiedler — Fr. Odemar

Heute Wiederaufführung

Die neueste Wochenschau

Jugendliche zugelassen

Wo. 3.00, 5.10, 7.30, So. 1.00

THALIA

Kirchgasse

Die Abendmusiken in der Marktkirche beginnen Sonntag, 19. Oktober 1941, nachmittags 5 Uhr

Werke der klassischen Orgelliteratur, darunter viele Erstaufführungen

An der Orgel: Kurt Utz

Programme (0.50 RM) im Vorverkauf in der evangelischen Buchhandlung, Neugasse 4

Theater - Kurhaus - Film

Deutsches Theater. Freitag, 17. Okt., 18.30 bis 20.45 Uhr: „Konto Gina". St.-R. V. 6.

Samstag, 18. Okt., 15 Uhr bis gegen 20.45 Uhr: „Der Brief vom Luxemburg". St.-R. V. 6.

Residenz-Theater. Freitag, 17. Okt. geschlossen. — Samstag, 18. Okt., 19.30, 21.30 Uhr. Erstaufführung: „Schwarzarbeiter". Lustspiel in drei Akten von Emmerich Kok. St.-R. V.

Kurhaus. Samstag, 18. Okt., 16 Uhr: Konzert. — 20.30 Uhr: Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schick.

Wiesenteichkolonnade. Samstag, 18. Okt., 11.30 Uhr: Frühkonzert. Leitung: Karl Bastian.

Scala-Varieté: Das Programm der Sensation. Internationale Artistik mit 10 Attraktionen.

Film-Theater:

Walhalla: „Ehe man Ehemann wird". Rühne: Lambiano, Artisten von Weltruf.

Thalia: „Rätsel um Beate".

Ufa-Palast: „Annelie". — Sonntag, 11 Uhr, vorm. „Großmacht Japan".

Filmpalast: „Liebe kann lügen". — Sonntag vorm. 11 Uhr, 3 beliebte Märchen: „Rumpelstilzchen", „Frostkönig", „Der Hase und der Igel".

Apollo: „Walpurgisnacht".

Capitol: „Seine Tochter ist der Peter".

Uranla: „Wegen Ansteckungsgefahr geschlossen."

Nova: „So gefällst du mir".

Olympia: „Du und ich".

Lichtspiele Kerry.

Park-Lichtspiele Biebrich: „Gold in New Frisco".

Taunus-Lichtspiele Sterndahl: „Hauptsache glücklich".

Römer-Lichtspiele Dotzheim: „... reitet für Deutschland".

Drei-Kronen-Lichtspiele Schierstein: „Der Weg ins Freie".

Residenz-Theater

Samstag, 18. Okt. 19.15-21.15 Uhr St.-R. II, 6. Vorst. Erstaufführung. Der große Lustspielerfolg

Schwarzarbeiter

Lustspiel in 3 Akten von E. Nuß

Sonntag, 19. Okt., 15.30-17.40 Uhr

Sensation in Budapest

Kriminalkomödie von K. G. Kolb

19.15-21.15 Uhr **Schwarzarbeiter**

SCALA

Täglich 7.30 Uhr

Die große Varieté-Schau

vom Wintergarten und Scala Berlin

Familie Sawadas — Japanische Hofkünstler- Japans schönste Schau

Los Valdos — Die große Luftsensation

Ernst Sylvester — Humoristischer Jongleur

Peters und Dorian — Komische Fellspringer

Gretel Bauer — Parodistin

M. u. G. Gilbert — Märchenhafte Tauben-schau

Die Baretty's — Zwei Künstler von Weltruf

Peggy Sun — Japanische Jongleurwunder

Helena u. Partner? — Getanzte Ueberraschungen

Samstag und Sonntag nachmittag 3.30 Uhr:

Familien - Vorstellung

Voll-Programm! Kleine Preise!

Vorverkauf tägl. 11-1 u. ab 4 Uhr Scala-Kasse, Tel. 25950

EIS-KONDITOREI

Café Buschmann

Kirchgasse 27

Eis, das ganze Jahr hindurch bekannte vorzügliche Qualität

»Eis-Spezialitäten«

Sport-Kalender

DLRG. Rettungsausbildungskursus! Jeder Schwimmer, auch Nichtmitgliedsanfänger, kann noch vor dem Einrücken den Grund- oder Leistungsschein der Deutschen Lebensrettungs-Gemeinschaft erwerben. Die Übungsstunden finden im Viktoriabad, Freitags von 19.45 bis 21 Uhr statt. Auch für Damen. Eintritt kostenlos.

Verloren - Gefunden

Armbanduhrketten mit Anhänger verlor. Andenken. Bitte zurück. geg. Belohn. Kartlist. 3. Restaurant.

Gr. Lederhandtasche mit Schlüsselbund und Ausweis am Mittwoch v. Palmstraße (Nerotal) bis Innenstadt verlor. Geg. gute Belohn. abzuseh. Mühlberg 16, 1. oder Tel. 25436.

Schlüsselbund am 15. 10. v. Goethestr. 16, Werderstr. bis Dotzh. Str. 61 verl. Gegen Bel. abz. Goethestr. 16 Bezahlung.

Film-Palast

Auf vielseitige Wünsche

Sonntag vorm. 11 Uhr

Kassenöffnung 10.15. Vorverkauf ab heute an der Tageskasse.

Die drei beliebten Märchen

Rumpelstilzchen

Frostkönig

Der Hase und der Igel

Eintrittspreise Kinder bis 10 J.: 25, 40, 50, 70, 90 Pfg. Erwachsene 50, 75 Pfg., 1.—, 1.25 RM.

Spielzeiten Wo. 3 5.20 7.30 So. 1 3 5.20 7.30

Die neueste Wochenschau läuft vor dem Hauptfilm

Jugend hat keinen Zutritt

Freitag und Sonnabend C. Ludwig Diehl, Albert Matterstock, Lutta Freybe in **Liebe kann lügen**

Ein altes, ewig neues Problem wird in dies. Tobis-Film angeschnitten: die Liebe zwischen Lehrer und Schülerin, die schon so oft zu Gewissenskonflikt geführt hat

50, 75, 1.00, 1.25, 1.50, 2.00 **FILM-PALAST**

APOLLO

Moritzstraße 6

Heute letzter Tag!

Walpurgisnacht

(Die Sünde wider das Leben)

Ab Sonnabend:

Herbstmanöver

Hans Söhnker, Susi Lanner, Ida Wüst, Leo Slezak, Jupp Hussels

Jugend hat Zutritt

CAPITOL

Am Kurhaus

Nur wenige Tage!

Die kleine Traudl Stark in

Seine Tochter ist der Peter

mit Olga Tschechowa, Andergast, Paul Hörbiger, C. Ludwig Diehl

Jugend hat Zutritt

Dazu die NEUESTE WOCHENSCHAU

Beginn: 3.00, 5.10, 7.20 Uhr, Ende etwa 21.30 Uhr - So.: ab 12.45 Uhr

Park-Lichtspiele

Wiesbaden-Biebrich

Ruf 61172

Spielplan von Samstag bis Dienstag

Die neue große Film-Operette der Tobis

Immer nur Du!

Eine Filmoperette von K. Anton u. Keltz von Eckardt

Johannes Heesters, Dora Komar, Rita Benthoff und Paul Kemp

Spielleitung: Karl Anton

Ein heiteres, spannendes Spiel um Liebe, Eifersucht und Konkurrenzneid.

Zwei berühmte Operettenstars in einer heiteren Liebesgeschichte

Jugendliche ab 14 Jahre haben Zutritt

Die neueste Wochenschau!

Beginn: Wo. tägl. 7.30 Uhr, So. 5 Uhr u. 7.30 Uhr. Montag nachm. 3 Uhr

Sonntag nachm. 2 Uhr: Jugendvorstellung „Gold in New Frisco"

Ein Film von Abenteuer und Romantik

Amtliche Bekanntmachungen

Anordnung

über die Führung eines Untermietbuches für vermietete Zimmer

Auf Grund des § 2 des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplanes — Bestellung eines Reichskommissars für die Preisbildung — vom 29. Oktober 1936 (RGBl. I, S. 927) in Verbindung mit der Ersten und Vierten Anordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für die Preisbildung vom 12. Dezember 1936 (Reichsanzeiger Nr. 291) und 27. September 1937 (Reichsanzeiger Nr. 226) ordne ich mit Zustimmung des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau — Preisbildungsstelle — an:

Jeder Vermieter, der möblierte oder leere Zimmer oder Schlafstellen vermietet, hat über jedes Untermietverhältnis, das länger als eine Woche dauert, fortlaufend Buch zu führen (Untermietbuch). Das Untermietbuch ist in der Waterkantbuchhandlung Hof, Faulenplatz, erhältlich. In dem Untermietbuch sind bei Beginn des Mietverhältnisses Größe und Ausstattung des Zimmers, Beginn des Mietverhältnisses, Name des Mieters, Höhe des vereinbarten Mietzinses sowie Art und Preis der Nebenleistungen einzutragen. Jede Veränderung ist unter Angabe des Mietzeitpunktes unverzüglich im Untermietbuch zu vermerken. Vermieter und Mieter haben die Richtigkeit der gemachten Angaben im Untermietbuch jeweils schriftlich zu bestätigen.

Die Seiten des Buches sind durchgehend zu numerieren. Das Untermietbuch ist mindestens drei Jahre seit der letzten Eintragung aufzubewahren.

Diese Anordnung tritt mit dem 20. Okt. 41 in Kraft. Sie gilt bis zum 10. November d. J. (in der Preisbehörde Rathaus, Zimmer 58) zu melden, daß das Untermietbuch angelegt ist, unter gleichzeitiger Angabe der Zahl der vermieteten und der zur Zeit leerstehenden, aber zu vermietenden Zimmer. Vermieter, die erst nach dem 20. Okt. 41 erstmalig vermieten, haben die Anlegung des Untermietbuches spätestens innerhalb einer Woche nach der ersten Vermietung der Preisbehörde mitzuteilen.

Wiesbaden, den 14. Oktober 1941.

Der Oberbürgermeister

Preisbehörde auf dem Gebiet der Miet- und Pachtbildung für Wohn- und Geschäftsräume.

Bekanntmachung betreffend die Preisauszeichnung und Preisbildung im Beherbergungsgewerbe

1. Durch die Preisauszeichnungs-Verordnung vom 18. November 1940 (RGBl. I, S. 1535) in die Wolzeitverordnung des Herrn Reichswirtschaftsministers vom 1. Juni 1939 (RGBl. I, S. 990) über den Preisausgleich in Räumen, die der gewerblichen Fremdenbeherbergung dienen, aufgehoben worden. Die Preisauszeichnungspflicht im Beherbergungsgewerbe richtet sich in Zukunft ausschließlich nach § 6 der Preisauszeichnungs-Verordnung. Dieser bestimmt:

Inhaber von Betrieben, die gewerbsmäßig Fremde beherbergen, haben am Eingang oder bei der Anmeldestelle ihres Betriebes an gut sichtbarer Stelle ein Verzeichnis der vorhandenen Zimmer anzubringen, auf dem für jedes Zimmer die auch an den Zimmern selbst anzubringende Zimmernummer sowie der Preis für ein Bett und mehrere Betten, der Pensionspreis und der Bedienungszuschlag, der Frühstückspreis und der bei Nichteinnahme des Frühstücks gegebenenfalls zustehende Zuschlag zum Zimmerpreis anzugeben sind.

Falls zu verschiedenen Zeiten verschiedene Preise berechnet werden (Saisonpreise), ist das auf dem Preisverzeichnis deutlich anzugeben.

Die Inhaber der Betriebe haben außerdem in jedem zur Beherbergung dienenden Zimmer an gut sichtbarer Stelle ein Preisverzeichnis anzubringen, auf dem die im Abs. 1 und 2 bezeichneten Angaben enthalten sein müssen, soweit diese das Zimmer betreffen.

2. Auszeichnungspflichtig sind nunmehr nicht nur die auf Grund des Gaststättengesetzes konzessionierten Beherbergungsbetriebe, sondern grundsätzlich alle Betriebe, die gewerbsmäßig Zimmer an Fremde zum vorübergehenden Gebrauch vermieten. Gemäß § 11 der Preisauszeichnungs-Verordnung sind jedoch Privatbeherberger mit weniger als 4 Zimmern oder 6 Betten nicht betroffen.

3. Alle Preisverzeichnisse, die der Form einer neu entstehenden Preisgenehmigungspflicht ausgedehnt werden, sind der Preisüberwachungsstelle (Preisprüfstelle, Rathaus, Zimmer 58) zur Abstempelung vorzulegen. Dem einen Abschrift der Preisverzeichnisse, die bereits ausgehängt und von der Ortspolizeibehörde abgestempelt worden sind, wird abgesehen, sofern nicht eine Nachprüfung der Preise einzelner Betriebe aus besonderen Gründen erforderlich erscheint. Der Betrieb trägt hier nach wie vor selbst ausschließlich die Verantwortung dafür, daß die festgesetzten Preise mit der Preisstopverordnung in Einklang stehen und auch unter Berücksichtigung des zusätzlichen Gästepersonals tatsächlich angemessen sind (Preisschutzverordnung). Das letztere gilt vor allem auch für den als Pension festgesetzten Preis.

4. Soweit eine Nachprüfung und Abstempelung der Preisverzeichnisse zu erfolgen hat, wird sie von der Preisüberwachungsstelle (Preisprüfstelle) vorgenommen, nachdem die zuständige örtliche Wirtschaftsorganisation die Verzeichnisse nachgeprüft und abgestempelt hat.

5. Preisverzeichnisse, die von der Preisbehörde abgestempelt sind, dürfen vom Betriebsinhaber nicht entfernt werden. Dasselbe gilt für die von der Ortspolizeibehörde auf Grund der Verordnung vom 4. Juni 1939 oder früherer polizeilicher Regelungen abgestempelten Preisverzeichnisse. Eine Auswechslung derartiger Preisverzeichnisse erfordert, daß die Prüfung und Abstempelung neuer Verzeichnisse unter gleichzeitiger Vorlage der bisherigen Verzeichnisse zu begintragen.

6. Im Übrigen ist folgendes zu beachten:

a) Die Zahl der Zimmer in der billigsten Preisklasse muß mindestens 10 v. H. der Gesamtzimmerzahl betragen.

b) Wird ein Zweibettzimmer nur an eine Person vermietet, so sind höchstens 75 v. H. des genehmigten Preises für das Zweibettzimmer zu berechnen.

Ist bei den bereits angebrachten Preisverzeichnissen für die Vermietung eines Zweibettzimmers als Einbettzimmer ein niedrigerer Preis angegeben, so darf nur dieser berechnet werden.

Wird ein Doppelbettzimmer nur an eine Person vermietet, so sind höchstens 75 v. H. des für eine Vermietung an zwei Personen insgesamt höchstens 75 v. H. des genehmigten Zimmerpreises zu berechnen. Abs. 2 gilt entsprechend.

c) Werden auf Verlangen des Gastes zusätzliche Betten oder Schlafgelegenheiten aufgestellt oder eingerichtet, so darf dafür ein angemessener Zuschlag erhoben werden. Als angemessen wird im allgemeinen für Aufstellen eines Bettes ein Zuschlag bis zu 20 v. H., für Herrichtung eines behelfsmäßigen Lagers, zum Beispiel Sofa, Ruhebett, Harmonikabett und dergleichen, oder für Aufstellen eines Kinderbettes ein Zuschlag bis zu 50 v. H. des für das betr. Zimmer genehmigten Bettpreises anzusehen sein.

d) Infolge der durch die Bewirtschaftungsmaßnahmen bedingten Einschränkung der Frühstückslieferung ist eine angemessene Senkung der Frühstückspreise erforderlich. Die Gästegruppe, Beherbergungsgewerbe hat ihren Mitgliedern in einem Rundschreiben vom 23. September 1940 bereits empfohlen, die in den Untertunftsverzeichnissen angegebenen Frühstückspreise um mindestens 5 v. H. Richtzahlen von Butter um weitere 10 v. H. zu senken. Diese Senkung wird im allgemeinen ausreichend sein. Die Preisbildungsstelle behält sich jedoch vor, dort, wo es aus besonderen Gründen erforderlich sein sollte, eine abweichende Regelung zu treffen.

e) Als Bedienungsgeld darf ein Zuschlag von 10 v. H. auf die festgesetzten Preise erhoben werden. Bei Gästen, die nicht länger als drei Tage bleiben, kann auf den Preis für Zimmer und Frühstück ein Zuschlag von 15 v. H. gefordert werden, sofern dieser Zuschlag bereits bei Inkrafttreten der Preisstopverordnung erhoben wurde.

Bei Berechnung eines vollen oder halben Pensionspreises darf jedoch in keinem Fall ein höherer Zuschlag als 10 v. H. gefordert werden.

Soweit diese Gesamtmiete auf Zimmer keine Anwendung findet, ist für diese Zimmer das Untermietbuch zu führen (gegleiche meine Anordnung über die Führung eines Untermietbuches für vermietete Zimmer vom 14. Oktober 1941).

Wiesbaden, den 14. Oktober 1941.

Der Oberbürgermeister

Preisbehörde auf dem Gebiet der Miet- und Pachtbildung für Wohn- und Geschäftsräume.

Das zweite Leben der MARIA HÖFT

Das Schicksal einer Frau von Friedr. Arenhövel

28. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Auf der Tanzfläche fällt ein Paar zu Boden. Kreischen, Lachen und gröhlendes Pfeifen setzen ein. Ein zweites Paar stürzt über die Liegenden oder wird über sie hingestoßen. Der Tanztakt wird schneller, ein drittes Paar zu Boden gerissen. Alle Gäste des Lokals stehen auf, schauen zu, schlagen mit den Fäusten auf die Tische und hetzen. — Diese Szene scheint hier ein beliebter Tanzsport zu sein. Sie dauert so lange, bis alle am Boden liegen, dann bricht die Musik ab, und der Wirrwarr von Körpern, Armen und Beinen läßt sich mit Schimpfen, Lachen und Heulen. Der Türneger springt hinzu und wirft ein paar Kerle auseinander, die den Tanz mit ihren Messern beendigen möchten.

Als Hans Ingwersen wieder einmal zu der Portiere hinüberblickt, sieht er Simone Andrea. Sie steht dort und schaut gleichgültig zu, bis der Neger seine Aufräumarbeit beendet hat. Dann geht sie langsam, mit müden Schritten, als ob der Lärm und die Menschen nicht da seien, auf die Tanzfläche zu. Ihr Gesicht wirkt in der roten Dämmerung nicht so verfallen wie auf dem Bild. Sie hat nackte, weißgepuderte Schultern, ein enganliegendes schwarzes Kleid, das mit Pailetteplättchen besetzt ist. Simone Andrea trägt schwarz durchbrochene Handschuhe, die bis zur Hälfte der Oberarme reichen. Kaum zehn Schritte von Ingwersen bleibt sie stehen. Von keinem anderen Menschen als von Ingwersen beachtet, beginnt sie mit einer tiefen Stimme zu singen, irgend etwas, ein Chanson oder ein Couplet.

Ingwersen wird bei ihrem Anblick und ihrem Auftreten von der Erschütterung eines Mitleids gepackt. Sie singt mit fast geschlossenen Augen, ihre Stimme ist in dem Lärm kaum hörbar. Ihre Finger sind bei aneinander gelegten äußeren Handflächen verflammert. Der müde, unbewegliche Zug von Gleichgültigkeit oder Verachtung in ihrem Gesicht ändert sich nicht einen Augenblick.

Ingwersen hat den Eindruck, als habe die Frau schon hundertmal so getandon, sich dem Publikum angeboten und sei nie gehört worden. Es wird ihm immer deutlicher, daß sie einmal eine schöne Frau gewesen sein muß. Ihre Haltung verrät, daß sie andere Tage gesehen hat.

Als sie mit ihrem Lied fertig ist und ihre Augen öffnet, blickt sie mit einem matten Lächeln über die Menschen hinweg in die Richtung der Tür. Ihre Hände fallen auseinander, ihr Blick senkt sich zu Boden, sie wendet sich um und geht.

Sofort setzt die Tanzmusik ein, und nun dröhnt ein Beifallsgebrüll auf, das bestimmt dem Tanzeinsatz gilt, von dem Simone Andrea aber zu hoffen scheint, es sei für sie bestimmt.

Sie bleibt stehen, lächelt mit einem Kopfnicken über die Schulter zurück und geht lebendiger weiter. Ingwersen blickt ihr nach. Er hat den Eindruck, als ob ihr Gang jetzt dem Marias ähnlich sei, nur nicht so frei. Es ist, als ob Simone Andrea gegen einen zähen Strom schritte, aus dem sie ihre Füße mit Mühe löst. — Erst als Ingwersen vor der Portiere steht und sie auseinanderbebt, fällt ihm wieder ein, daß Simone Gesellschaft hat. Er sieht eine matte Ampel, einen Tisch mit Weinflaschen und Gläser, Simones Gesicht, dicht daneben, an ihre Schulter gelehnt, den Kopf eines Mannes.

Sein Anlaß, nach dem von ihm hervorgestoßenen „Verzeihung" — zurückgetreten, wird gehemmt, als er die Sängerin mit gleichgültiger Stimme auf deutsch fragen hört: „Was wünschen Sie?"

In seiner Verwirrung weiß Ingwersen zunächst nichts anderes zu sagen als noch eine Entschuldigung:

„Verzeihen Sie, wenn ich störe."

Der Mann an Simones Seite richtet sich hoch. Im Aufglimmen seiner Zigarette sieht Ingwersen einen jungen Südländer von weicher Schönheit. Ingwersen setzt wieder an:

„Frau Simone, ich möchte Sie dringend sprechen."

„Leider habe ich schon Gesellschaft."

„Es ist etwas, was Sie persönlich angeht."

„Morgen, mein Herr."

„Morgen bin ich nicht mehr hier."

„Heute in ich nicht hier", erwiderte Simone. Zum erstenmal sieht Ingwersen auf ihrem Gesicht den Anflug eines Lächelns. Dieses Lächeln macht Ingwersen fassungslos. Simone macht plötzlich den Eindruck einer Dame auf ihn. In seiner Verwirrung und Versegenheit neigt er seinen Kopf und tritt mit einem nochmaligen „Verzeihung" durch die Portiere zurück. —

Erst als die „Hermione" viele Tage auf der Reise nach Kapstadt in See ist, überwindet Hans Ingwersen die schwere Versuchung, Maria zu verschweigen, daß er in Buenos Aires war und Simone Andrea gefunden hat.

Dann schreibt ihr Ingwersen einen Brief, an dem er Tage und Nächte zu ändern, zu verwerfen und wieder zu beginnen hat. Was er Maria mitteilen muß, ist eigentlich nur mit gesprochenen Worten, mit festgehaltenen Händen und in dem Gefühl des Zusammenseins zu sagen. Aber Hans Ingwersen weiß nicht, wann er das tun kann, und Maria muß die Wahrheit wissen, bevor sie sich entschließt, selbst ihre Mutter zu suchen.

Drei Wochen nach Marias Rückkehr aus Plön wird ihr der Besuch Dr. Knudsens gemeldet, als sie gerade in der Opernprobe ist. Der Bote reicht ihr die Karte zu und bestellt, daß der Herr sie in einer sehr dringenden und eiligen Angelegenheit sprechen möchte. Maria läßt ihm ausrichten, daß sie in frühestens einer Stunde am Theaterausgang sein könne.

Maria ist über den Besuch Knudsens und durch die Dringlichkeit seines Wunsches so erregt, daß der Kapellmeister mit ihrem Einsah unsufrieden ist. Als es ihr zum erstenmal passiert, klopft er nur mit einem erstaunten Blick ab. Beim zweitenmal wischt er sich die Stirn. Als Maria auch dann wieder ungenau einsetzt, ruft er ihr zu, sie möge doch bedenken, daß ein ganzes Orchester und ein Dirigent ihretwegen Strafarbeit machen müßten, wenn sie ihren schönen Kopf anderswo habe. Einmal gelingt es, dann verlagt Maria wieder. Er legt den Taktstock weg. Im Orchester werden humorvoll kollegiale Protestkundgebungen laut, indem ein Baß weitergestrichen wird und ein Waldhorn seine Passage mit furchtbaren Dissonanzen zu Ende bläst.

Maria bebt in allen Nerven. Sie sieht ein, daß es so nicht geht, tritt an die Rampe und sagt dem Kapellmeister sie habe eben eine Nachricht bekommen, die sie störe.

Er greift zu seinem Taktstock und nörgelt: „Eine Opernsängerin ist einfach nicht aus dem Konzept zu bringen!"

Maria tritt zurück. Sie hat ihre Pelzjacke an, weil es vom Boden herunter lästet. Sie ist nun am ganzen Körper schweißfeucht und braucht nicht daran, daß es jetzt besser geben wird. Da sieht sie, daß die Sekretärin des Intendanten das Parkett betritt, zum Dirigenten geht und ihm etwas mitteilt. Es ist eine Erlösung für Maria, als er sich aufrichtet und ihr zurüft: „Fräulein Höft, der Intendant läßt bitten!"

Auf dem Weg dorthin rätselt sie erregt an dem Wunsch Knudsens herum, der ja sehr dringend sein muß, wenn er den Intendanten bemüht. Als sie aber das Zimmer betritt, ist Knudsen nicht da. Der Intendant steht auf, kommt um den Schreibtisch herum und gibt ihr mit einem ernsten, sichtlich unsicheren Gesicht sehr fest die Hand.

„Bitte, möchten Sie Platz nehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Gau und Provinz

Überweisungsfeier zur SA.

= **Niederhausen**, 16. Okt. Am Mittwoch fand im „Deutschen Haus" die feierliche Überweisung der Junggenossen der in Frage kommenden Jahrgänge in den SA.-Sturm 21/224 statt. Dicht gedrängt standen um die Sturmfahnen SA.-Führer und -Männer, die Ortsgruppenleiter von Niederhausen und Königshofen. Führer des Jungvolks und der HJ. Die Feiergestaltung lag in Händen des Führers des Sturmes 21/224, Obertruppführer Schmidt. Nach den einleitenden Worten des Sturmführers erfolgte die Ansprache des Führers der SA.-Standarte 224, Sturmbannführer Weidmann, der auf die große Bedeutung der Stunde hinwies und den Übergang von der HJ. zur SA. als einen Lebensabschnitt bezeichnete. Am Ende der Ansprache des Standartenführers erfolgte die feierliche Verpflichtung und Treuegelöbnis der feiertheigen HJ.-Angehörigen zur SA. durch Handschlag. Im Anschluß daran sprachen die Hoheitsträger von Niederhausen und Königshofen. In markanten Worten machten die Ortsgruppenleiter die in die Partei Aufnahme suchenden jungen Männer auf die großen Pflichten, welche sie als Pg. übernehmen, aufmerksam. Nach dem Dank des Standartenführers Weidmann an den Stammführer Pg. Killian (Naurod) fand noch ein zeitgemäßer Kameradschaftsabend statt.

Aus dem Taunus. In den Wäldern bringen die alten Eichenbestände in diesem Herbst eine reiche Ernte. Vielfach ziehen die Schulkinder hinaus, um die Eicheln zu sammeln. Diese bilden ein gutes Mastfutter für die Schweine, die man früher in die Wälder getrieben hat, wo sie die Eicheln fressen konnten.

= **Kellheim (Taunus)**, 17. Okt. In einem hiesigen Holzbearbeitungswerk wollte ein Mann aus Fischbach einen Anhänger an den Motorwagen ankuppeln. Dabei geriet er zwischen beide Fahrzeuge und erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er starb.

= **Winkel**, 17. Okt. Ein hiesiger Bahnbeamter, der in Niederwalluf am Bahnhof stationiert war, ist seit Freitagmittag verschwunden. Er entfernte sich an dem genannten Tage aus seiner Behausung und ist seitdem nicht mehr zurückgekehrt. — Rege Tätigkeit herrscht seit Tagen in den Rheingauer Weinkellereien. Die Müller-Thurgau-Trauben werden eingebracht und gekeltert. Dabei sind schon Mostgewichte bis zu 70 Grad nach Oechsle festgestellt worden.

= **Koblenz**, 17. Okt. In der Cusanusstraße machten sich im vierten Stockwerk eines Hauses der sechsjährige Junge und das achtjährige Töchterchen der Familie Buchmann an einem Blumenbeet zu schaffen, das über die Dachrinne weg angebracht war. Sie legten sich dabei zu weit aus dem Fenster hinaus. Plötzlich gab das Brett nach und beide Kinder stürzten ab und schlugen mit solcher Wucht auf der Straße auf, daß sie mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Der Fall ist um so tragischer, als der Ernährer der Familie — Vater von sieben Kindern — vor sechs Monaten gestorben ist.

× **Limburg**, 17. Okt. In einem hiesigen Küchenbetrieb schlug sich eine weibliche Hilfskraft beim Fleischhacken in die Hand, wobei vier Finger verloren gingen.

× **Vom Westerwald.** Auf der abschüssigen Straße zwischen Erchen und Buchenbrücken kam der 16jährige Rudi Räder mit seinem Fahrrad zum Sturz. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

= **Frankfurt a. M.**, 17. Okt. Im Stadtteil Höchst begab sich dieser Tage ein 16jähriges Mädchen nachts in die Küche, um sich Kaffee zu kochen. Dabei schlief es vor Müdigkeit ein. Die Gasflamme wurde durch das überkochende Wasser gelöscht, so daß das Mädchen das Gas einatmete. Erst am andern Morgen wurde es von den Eltern bewußtlos aufgefunden. Jetzt ist es an der schweren Gasvergiftung gestorben.

= **Frankenthal**, 17. Okt. Die 36 Jahre alte Katharina Beller von hier mißhandelte ihr dreijähriges Kind in der rohesten Weise. Das unmenschliche Weib hackte u. a. die Händchen des Kindes ins offene Herdfeuer. Die Strafkammer verurteilte die Beller zu zehn Monaten Gefängnis.

Horst-Peter, 15. 10. 41
Die glückliche Geburt unseres Sohnes zeigen in dankbarer Freude an
Lilo Schwerdtner, geb. Wentzauch
Dr. Erhardt Schwerdtner
Oberarzt d. Luftwaffe, z. Z. i. F. z. Z. Städt. Krankenhaus.

Rosita, Karola
Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes, einer kräftigen Tochter, zeigen in dankbarer Freude an
Karola Geiger, geb. Mayer.
Stephan Geiger, Meistermeister
Wiesbaden, den 15. Okt. 1941.
Mauergasse 12. z. Z. Rotes Kreuz

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken herzlich
Hans Brecher u. Frau.
Veronika, geb. Rauch

Wer kennt Klüver's Waschpulver noch nicht? Markenfrei!! Fragen Sie Ihren Drogisten. **H. Stutz**, Friedrichstraße 9. **D. Imhof**, Scharnhorststraße 12. **Mühlenkamp**, Dotzheimer Straße 61. **R. Send**, Rheinstr. 101. **A. Jünke**, Karl-Friedrich-Ring 30. **C. Wilson**, Kaiser-Friedrich-Ring 82.

Kalt, Sie Unglücksvurm!

So ruinieren Sie ja Ihre guten Kleidungsstücke! - Holen Sie kostenlos das „Zeitgemäßen Ratgeber für den Herrn". Darin ist mit Bildern beschrieben, wie man richtig packt.

Ihr Kleiderberater
Zapp
WIESBADEN

Stellenangebote

Weibliche Personen

F. einige Wochen vormittags **Aufsicht** ins Haus gesucht. Heroberstr. 19. Telefon 26067.

Pflegerin für Dauernachtwache zu alter leidend. Dame z. 1. Nov. ges. Ang. m. Geh.-Anspr. K 251 TB.

Gebiss Flicherin laufend gesucht. **Frau Zapf**, Saalgasse 15.

Hausgehilfin gesucht Wiesbad., Walramstraße 3. 1 **Rat Fliesen**, z. Z. Grünstadt.

Nette zuverlässige Hausgehilfin, auch für halbe od. ¾ Tage in Etagen-Haushalt gesucht. **Bäurle**, Kapellenstraße 49 Telefon 27903.

Saub. ehrl. Mädch. od. **Frau** tagsüb. f. kl. Haush. sofort gesucht. **Bleichstraße 10.** 3.

Frau o. Mädchen m. Kochkenntn. ges. **Weißes Röß'l**, Bleichstraße 24.

Suche Monatsst. vorm. 2 Stunden. **Ad. Remmich**, Hermannstr. 21.

Gutes Weinrestaurant sucht **solides Fräulein** zum Servieren. Wohnung und Verpflegung. Angebote unter A 821 an den Taablatt-Verlag.

Weib. Lehrling mit Interesse am Kunstbatist und Kunstgewerbe für sofort gesucht. Vorzustellen in der Geschäftszeit bei **Kunst-Schaefer**, Faulbrunnenstraße 11.

Büglerin u. Hilfsgardelerin, auch z. Anlernen in Dauerstellung gesucht. Vorstellung am Samstag ab 10 Uhr. **Wascherei Rund**, Biebricher Allee 9.

Mädchen für 2× Büfett u. kalte Küche gesucht. Vorzust. zw. 3—5 Uhr. **Schloß-Restaurant**, Marktstraße 10.

Weibl. Modell zum Ondulieren gesucht. Blondes Haar bevorzugt. Zu melden im **Hausdiener**, Salon Möhler-Clormann.

Küchenmädchen sofort gesucht. **Schloß-Restaurant**, Marktstraße 10.

Mehrere tücht. Frauen für alle Haus- u. Küchenarbeiten sogleich ges. **Hotel Mutter Engel**, Langgasse 32.

Anfangerin für Büro und Botzies, Halbtagsbeschäftigung, gesucht. **Erich u. Fred Engel**, Elektrotechn. Fabrik, Wiesb. Dotzheimer Str. 147.

Saubere Putzfrauen für ganze oder halbe Tage gesucht. **Putzfrau** für 2—3 Std. sofort gesucht. **Großwäscherei „Kalonia"**, Friedrichstraße 46/48.

Saubere Frau 2-4× wöch. einige Stunden z. Putzen u. Spülen gesucht. **Ring-Café**, Kail.-Fr.-Ring 39

Stundenfrau, lauber u. zuverl., z. Ladenputzen u. kl. Reisezaunarb. täglich von 8-12 u. 10-11 U. zeitweise etwas länger, ges. **Emma Kiste**, Möbel-Kiste, Webergasse 1. (Hallauer Hof)

Saub. Stundenfr. oder Mädchen tägl. von 8.30 b. 10.30 Uhr gesucht. **Heider**, Wilhelmstraße 4.

Stundenfrau 3× wöchentl. für 2—3 Std. vorm. gesucht. **Jaeger**, Taunusstraße 39.

Ord. Stundenhilfe einigemal wöchtl. gesucht Emser Straße 8, 1 rechts.

Stundenfrau ges. Taunusstr. 83, 1.

Putzfrau für tägl. oder stundenweise sofort ges. **Freienius**, Kapellenstraße 15

Männliche Personen

Laufjunge für Botengänge ges. **Hans Schwenzer**, Rheinstraße 85.

Gutes Weinrestaurant sucht **solides Fräulein** zum Servieren. Wohnung und Verpflegung. Angebote unter A 821 an den Taablatt-Verlag.

Erfahrenes Kinderfräulein, 29 Jahre alt, sucht zum 1. Nov. Stellung. Angebote erb. an **M. Digmas**, Stuttgart N, Parlerstr. 42, I. Tel. 90681.

Vermietungen

Adolfsallee 34, Hpthr., auf möbl. Wohnschlafz. frei.

Helenenstraße 4, 2. Etage l., möbl. Zim. frei.

Gut möbl. Herr.-Schlafzimmer sofort an zu vermieten. Telefon in der Wohnung. Adelheidstraße 50 Parterre.

Möbl. Zim. mit voll. Pens. z. 1. Dezember ges. Ang. u. P 254 TB.

Schön möbl. Zim. sofort zu vermiet. Bismarckring 36, 1. St. links.

Schön, sonn. Zim. mit 2 Betten zu vermiet. **Harnisch**, Hermannstr. 22, 1.

1 Lagerhalthalter (in) zur Führung einer größ. Kartei zum 1. Nov. 1941 für uns. Laufm. Zentrale in Wiesbaden gesucht. Einarbeitungsmöglichkeit ist gegeben. Angebote mit kurz. Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild u. Gehaltsanspr. erbeten unt. A 819 an den Taablatt-Verlag.

Apotheker, Vrat, Chemiker, älterer Herr, auch Dame, für leichte Mitarbeit, halbe Tage von chem. pharm. Fabrik gesucht. Werbegewandte od. fabrikatorische Kenntnisse erwünscht. Bewerbungen u. A 514 Taabl.-Verl.

Mix- kochen für sofort: 1 **rout. Hoteldiener, Geschirrwäscher**, 1 **Hausburschen**, 1 **Burschen**. **Hotel Metropole.**

Für Ostern oder früher männliche u. weibl. **Lehrlinge** gesucht. **G. Schäfer** o. H., Eisenarbeitshandlung, Wiesbaden, Dotzheimer Straße 27.

Zeitungsträger (innen) mit u. ohne Fahrrad gesucht. Auch als Nebenbeschäftigung geeignet. **Frankfurter Zeitung**, Wilhelmstraße 60, 1.

Bürobote (in), intelligent, ehrlicher u. fleißiger **Bursche od. Mädel** für Botengängen, leichte Arbeiten in Büro u. Lager von erstklass. Wiesbadener Firma für sofort gesucht. Angebote u. G 258 an den Taablatt-Verlag.

Hausbursche für Geschäftshaushalt gesucht, für halbe Tage). Angebote erb. Thr. T.-Verl. Mth.

Stellengesuche

Weibliche Personen

Fräulein sucht Beschäft. f. halbe Tage, bis später. Ganze Tage in Verkauf od. sonst. Vertrauensposten. Ang. H 257 TB. K 249 an T.-Bl.

Perf. Buchhalterin sucht Heimarbeit mögl. für Bücher-Revisor. Angebote unter A 256 an den Taablatt-Verlag.

Männliche Personen

Heizer sucht noch Nebenbeschäftigung. Ang. K 255 TB.

Ehepaar sucht für abends Beschäftig. (Heimarbeit). Ang. u. B 253 TB.

Kraftfahrer sucht Stellg. auf Personentransport o. Lastwagen. Führersch. Kl. 2. Angeb. u. B 250 an T.-Bl.

Möbl. Zim. frei Herbertstr. 13, 2 r.

2 Bett. Zim. frei, auch Pens. Dotzheimer Str. 31, 1.

Gut möbl. Zim. an Berufstät. zu vermieten Moritzstraße 29, 1. St. r.

Sch. l. Mans. 1, 11 l. z. Sieber Adlerstraße 7.

Sonn. gut möbl. Wohnschlfz. z. B. fr. Rödertor. 40, 2 a. der Taunusstr.

Beh. möbl. Zim. zu verm. Schierteiner Str. 4, 1 r.

Möbl. Zimmer zu beruhigt. Herrn sofort zu vermiet. Adr. T.-Verl. Mo'n.

Doppelzimmer für Kur- u. Dauergäste frei Parkstraße 4.

Kleingesuche

Landhaus oder Wochenendhaus, Nähe Wiesbaden, zu mieten gesucht. Ang. P 254 TB.

Suche Zimmer u. Küche zum 1. 11. evtl. auch später. in Biebrich oder Wiesbaden. Ang. u. L 251 an TB.

1½—2 Zimmer u. Küche zu miet. gesucht. Angeb. u. L 252 an T.-Bl.

Sonn. 2-Zimmer-Wohn., evtl. mit Mans., in guter Lage, sofort oder später ges. Ang. u. T 252 T.-Bl.

Angestellter sucht 3-Zimmer-Wohn. mit Zubehör zum 1. od. spät. Ang. u. W 255 an TB.

Wo findet junge berufst. Dame in guter Umgebung **Wohn. u. Schlafz.**, mögl. m. Bad-Benutz.? Angeb. u. B 255 an TB.

Möbliertes Zim. gesucht. Gefl. Angebote an **Postfach Nr. 225 in Ludwigshafen Rh.**

3-4 Mädchen (Studienbeflisse in W.) **sucht möbl. Zimmer** bei ant. Familie mit od. ohne Pension. Ang. D 238 TB.

2 möbl. Zimmer (Wohn- u. Schlafz. zus.) sof. i. bester Lage mit Bad u. Kochgel. zu miet. gesucht. Angeb. u. H 256 an T.-Bl.

Ehepaar sucht sof. schön möbl. Zim., womögl. m. Küch.-Benutz. N. Bahnhof bevorz. Ang. u. D 258 an TB.

Möbl. Zim. für berufst. Herrn in gutem Hause. N. Hauptbahnh. gesucht. Ang. B 255 TB.

Berufst. Fräul. sucht möbl. Zim. Ang. m. Preis a. Wendel-Ey, Taunusstraße 22.

Gel. möbl. Zim., gute Lage, Ang. u. B 254 T.-Bl.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer von berufst. Ehepaar in gutem Hause. Nähe Post, Wilhelm-, Friedrichstr., sofort ges. Ang. M 253 TB.

Separ. leeres od. teilweise möbliert. Wohn- u. Schlafzimmer in bester Lage ab sofort od. 1. 11. 41 gesucht. Fliesend. Wasser und Zentralheizung erwünscht. Angebote unter S 252 an den Taabl.-Verlag.

Verkäufe

Kanarienvögel zu verk. Hindenburgallee 91.

3a. Schäferhund zu verk. Rüdesheimer Str. 33, Reinigen.

Hrn.-W.-Mantel, Fischgrätenmuster, grau-grün, wenig getrag., Gr. 48-48, zu verk. Wiesbaden von 18.30 Uhr bei **Kaiser**, Erbacher Straße 4, 1 tth. l.

Frack, einmal getrag., beste Maßarbeit, preiswert zu verk. Gr. 52-54, 140 cm zu verk. **Stamm**, Neugasse 15, 2.

H.-Hausjacke, H.-Wollstrümpfe, Herren-Kostüm, dunkler D.-Rock alles gut erhalt., zu verkaufen Wörthstraße 26, Parterre.

Mk. Geige 700 M. zu verk. Sonntag von 10—12 Uhr, Adl. T.-Verl. M.

Herrenzimmer zu verkaufen Mainzer Str. 78, 2 **Schränke** zu vk. Anzul. v. 4-6 Uhr Bertramstraße 14, Part. links.

Kinderbett mit Matr., 2 Mäntel u. Kleider, alles gut erh. zu verk. Oranienstr. 58, 3.

Klavierordre preisw. zu verk. Römerberg 7, V. r.

Kb.- u. Sportwa. u. Zimmermangen billig abzugeben **M.-Erbenheim**, Wiesb. Str. 37, 1

Guterh. Kinderwagen hill. zu vk. **Weber**, Dotzheimer Straße 25, 3. St.

Guterh. K.-Wagen 50 M. zu verk. Schwalbacher Str. 59, 2 St. r.

Dtsl. Kinderwag. zu verkauf. Mehl, Adolfstr. 3, Stb. 3.

Guterh. Eisenb.-Kd.-Wagen zu vk. Kellerstr. 11, 1 l.

Elektr. Eisenbahn nebst Anlage. Spur 0, Tr. 1ef, 190 M. zu verk. Adr. T.-Verl. Mg.

Zwei Faltenställe m. Halen zu verk. Anzusch. Samstag nachmittags 4 Uhr **Dotzheimer**, Frankf. Str. 132.

Kaufgesuche

Zu kaufen gesucht guterhaltenen Winter-Mantel, Größe 48—50. Ang. mit Preis u. B 254 T.-Bl.

Bilan-Pelzmant. (Gr. 46-50), neuwertig, lose Form, zu kaufen gesucht. Ang. W 254 TB.

Persianerfelle (mittl. Locke) zu kauf. ges. Briefl. Ang. an den Verlag **K. Hagner**, Mainzer Str. 68, 1.

Guterh. schw. D.-Wintermantel zu kaufen gesucht. Ang. D 261 TB.

Nutria-Pelz, Felle Schal o. Stief. v. Privat zu kauf. gesucht. Ang. G 251 TB.

Mandoline, gutes Instrum., z. k. ges. Ang. F 251 TB.

Kl. Eisschrank, 2-Zweirädrigen, Rodelschlitten zu kaufen gesucht. Frank. Gneisenaustraße 5.

Guterh. Kinderwagen hill. zu kf. **Weber**, Dotzheimer Straße 25, 3. St.

Guterh. K.-Wagen 50 M. zu verk. Schwalbacher Str. 59, 2 St. r.

Guterhaltener Kinderstuhl zu kaufen gesucht. Angeb. u. W 252 an T.-Bl